Gegründet 1860

Westfälischer Telegraph

81. Jahrgang

Mendener Heimat-Blatt Zeitung

Fröndenberger Nachrichten — Einzige in Menden — Lendringser Zeitung

gedruckte Zeitung

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Maschinendruck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. — Geschäftsstelle: Menden, Hertingerstraße 35. — Fernsprech-Sammelnummer 2017 Menden. Bezugspreis monatlich RM. 1.80 zuzüglich 20 Pfg. Botenlohn — Durch die Post 2.36 RM

Bei Eintritt höherer Gewalt, Papier- und Stromsperre besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise laut zur Zeit gültiger Preisliste Nr. 7 v. 15. Febr. 1941, deren Bestimmungen für alle Anzeigenaufträge gelten. — Beilagen werden nicht angenommen. Anzeigenschluß am Vorabend 6 Uhr

Nr. 221 — Sonnabend, 20. September 1941 — Jahrgang 1941

Vier Sowjetarmeen vor der Vernichtung

Gewaltige Umfassungsschlacht - Der Ring 200 Kilometer ostwärts Kiew geschlossen

Die große Umfassungsschlacht

Im Osten ist eine neue Umfassungsschlacht entbrannt, die zur Einkesselung von vier Sowjetarmeen geführt hat. Beteiligt an diesen Operationen sind die Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt und des Generalfeldmarschalls von Bock.

Beide Heeresgruppen sind erstmals in dem zusammenfassenden Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 6. August erwähnt worden. In diesem Bericht wurde von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt gesagt, daß es ihr gelungen sei, unter besonders schwierigen Gelände- und Witterungsverhältnissen und in einem frontalen Ringen gegen einen zahlenmäßig stark überlegenen Feind einen Stoßkeil über Shitomir bis vor die Tore von Kiew vorzutragen.

Von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock heißt es, daß sie in harten viertägigen Kämpfen die Schlacht bei Smolensk mit einem grandiosen Sieg der deutschen Waffen abgeschlossen hat.

Nunmehr erfahren wir, daß beide Heeresgruppen in operativem Zusammenwirken neuen Siegeslorbeer geerntet haben. Nach den Kämpfen bei Gomel ist die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock gegen die Desna, einen Nebenfluß des Dnjepr, der bei Kiew in den Hauptstrom mündet, vorgestoßen, während die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt aus dem Dnjepr-Bogen heraus beiderseits Krementschug nach Norden sich Bahn gebrochen hat. Die Vereinigung beider Heeresgruppen erfolgte 200 Kilometer ostwärts Kiew und bedeutet einen neuen Triumph deutscher Strategie, deutscher Kühnheit und Tapferkeit.

Wieder hat sich um starke feindliche Kräfte, um vier Armeen, deren Truppenmasse sich auf eine hohe sechsstellige Zahl belaufen dürfte, der eiserne Ring der deutschen Wehrmacht gelegt. Dieses Drama der Vernichtung, das bereits am 13. September seinen Anfang nahm, spielt sich auf einem Raum etwa von der Größe des Gaues Sachsen ab. Seitdem zog der gewaltige Kessel um Kiew sich von Tag zu Tag verengt. Aus dem Satz im OKW.-Bericht, daß die Vernichtung der feindlichen Armeen in vollem Zuge ist, kann man mit Sicherheit annehmen, daß irgendeine Ausbruchsmöglichkeit nicht mehr vorhanden ist.

Mit der Einkesselung im Raume von Kiew sind die dort operierenden feindlichen Streitkräfte vom Osten abgeschnitten, auf sich allein angewiesen, droht Moskau eine neue Katastrophe furchtbarsten Ausmaßes.

Schon hat die Zahl der Gefangenen, wie der OKW-Bericht, der in Zahlenangaben bekanntlich sehr vorsichtig ist, die Grenze von 1,8 Millionen überschritten. Zu diesen 1,8 Millionen kommt aber noch die Zahl der Gefallenen, die angesichts des durch Terror aller Art erzwungenen fanatischen Widerstandes mindestens ebenso hoch, wenn nicht, was das Wahrscheinliche ist, noch höher ist.

Sollte man sich aber in London und in Moskau über diese blutigen Verluste in gewohnter Brutalität damit hinwegtrösten wollen, daß an Menschen in der Sowjetunion kein Mangel ist und daß ein Menschenleben in diesem Staat des Massenmordes nicht schwer wiegt, dann bleiben immerhin noch die Verluste an Flugzeugen, Panzerkampfwagen, Geschützen und Maschinengewehren, die gleichfalls von unvorstellbarer Größe sind.

Diese Verluste aber können weder die Sowjets noch ihre angelsächsischen Handlanger auch nur entfernt auffüllen. Die natürliche Folge der vernichtenden deutschen Schläge wird daher die sein, daß die Sowjets mit der Fortdauer des Kampfes immer nur schwächer werden.

Erfolge von der Größe und der geschichtlichen Tragweite wie die, die die deutschen Truppen im Osten erstritten haben, veranlassen die Gegner, in verlogener Leichtfertigkeit schnell phantastische Zahlen über die deutschen Opfer in die Welt zu posaunen, indem man die Zahl der deutschen Gefallenen ohne jeden Anhaltspunkt auf 1,5 bis 2 Millionen „beziffert". Tatsächlich betragen jedoch die deutschen Verluste in der Zeit vom 22. Juni bis zum 31. August, wie der OKW-Bericht vom 19. 9. bekanntgibt, 84 354 Tote, 292 690 Verwundete, 18 921 Vermißte, dazu bei der Luftwaffe 1542 Tote, 3980 Verwundete und 1378 Vermißte.

Anders als die Sowjets, denen ja nach ihrer ganzen Vergangenheit jeder Respekt vor dem Leben fehlt, empfinden wir alle diese Opfer mit tiefem Schmerz. Er ist bestes deutsches Blut, das im Osten geflossen ist, es sind wertvolle deutsche Männer, die dort im Kampf für Führer, Volk und Vaterland gefallen sind.

Gewiß sind die Verluste auch im Osten gegenüber dem Weltkrieg weit geringer, betragen die bisherigen Gesamtverluste eines Feldzuges von fast vierteljähriger Dauer auf einer Front von 2500 Kilometer etwa das gleiche, was eine einzige Material-Schlacht des Weltkrieges im Westen gefordert hat. Aber auch so noch ist die Tragik dieses Kampfes groß. Für jeden Mann aber, der im Osten gefallen ist, ist ein neuer eingesprungen, beseelt von dem gleichen Willen zum Sieg, bereit, seine ganze Kraft einzusetzen, auf daß Deutschlands Zukunft gesichert wird und unser Volk in Zukunft unangetastet sich der Arbeit und den Werken des Friedens widmen kann.

Bisher 1,8 Millionen Gefangene

Zahl der Toten wahrscheinlich höher

Die eigenen Verluste

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die konzentrischen Angriffsoperationen der Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls von Rundstedt und des Generalfeldmarschalls von Bock haben nunmehr, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, zu einer neuen gewaltigen Umfassungsschlacht geführt. Im Anschluß an die Schlacht bei Gomel waren starke Kräfte gegen den Ober- und Unterlauf der Desna vorgestoßen, um in hartnäckigen Kämpfen den Uebergang über den Fluß zu erzwingen. Von hier aus wurde der Angriff nach Süden fortgesetzt, um einer Kräftegruppe die Hand zu reichen, die den Dnjepr beiderseits Krementschug unter schwierigsten Verhältnissen in 120 Kilometer Breite überwunden hatte und zum Angriff nach Norden angesetzt worden war. Seit dem 13. September ist die Vereinigung dieser Kräfte 200 Kilometer ostwärts Kiew vollzogen. Um vier sowjetische Armeen ist der Ring damit geschlossen. Ihre Vernichtung ist in vollem Zuge. An dem glänzenden Verlauf dieser Operationen haben die Luftflotten des Generaloberſten Löhr und des Generalfeldmarschalls Kesselring großen Anteil.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 19. September Moskau sowie Stadt und Hafen Odessa mit guter Wirkung an. Zahlreiche Brände entstanden.

An der britischen Ostküste bombardierten Kampfflugzeuge verschiedene kriegswichtige Anlagen.

Bei Versuchen des Feindes, am gestrigen Nachmittag nach Holland und in die besetzten Gebiete am Kanal einzufliegen, schossen Jäger, Flakartillerie und Minensuchboote 20 britische Flugzeuge, darunter vier Bomber, ab.

Der Feind flog weder bei Tage noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Die bisherigen Verluste der Sowjetwehrmacht an Gefangenen haben die Zahl von 1,8 Millionen überschritten. Die Zahl ihrer Toten ist erfahrungsgemäß mindestens ebenso hoch, wahrscheinlich höher.

Demgegenüber versucht die feindliche Propaganda, die Wirkung dieser deutschen Erfolge, die sie nicht mehr abstreiten kann, dadurch abzuschwächen, daß sie deutsche Verluste allein an Toten in der Höhe von 1,5 bis 2 Millionen Mann erfindet. Tatsächlich betragen unsere Verluste nach genauer Feststellung für die Zeit vom 22. Juni bis 31. August 1941 beim Heer (einschließlich Waffen-SS): 84 354 Tote, 292 690 Verwundete, 18 921 Vermißte; bei der Luftwaffe: 1542 Tote, 3980 Verwundete, 1378 Vermißte.

Die deutsche Luftwaffe verlor im Ostfeldzug bis zum 31. August nur einen Teil unserer Monatsproduktion, nämlich 725 Flugzeuge.

In Kiew eingedrungen

Die Reichskriegsflagge auf der Zitadelle

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Zuge der heute bekanntgegebenen Umfassungsoperationen wurde auch der Angriff gegen die ukrainische Hauptstadt Kiew eingeleitet. Nach kühnem Durchbruch durch die stark ausgebauten Befestigungen auf dem Westufer des Dnjepr sind unsere Truppen in die Stadt eingedrungen. Auf der Zitadelle weht seit heute vormittag die Reichskriegsflagge.

Poltawa genommen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 19. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen, die nach dem Uebergang über den Dnjepr bei Krementschug den Angriff auch nach Nordosten fortsetzten, haben Poltawa, 120 Kilometer südwestlich Charkow, genommen.

Die sowjetischen Schwadronen wurden völlig aufgerieben. Die Bolschewisten erlitten schwerste blutige Verluste.

Auch vor Leningrad vorwärts

Gegenangriffe der Sowjets verlustreich zusammengebrochen

DNB. **Berlin**, 19. Sept. Im Kampf um die Befestigungslinien von Leningrad machten die deutschen Truppen im Laufe des 18. 9. weitere gute Fortschritte. In einem Divisionsabschnitt nahmen deutsche Infanteristen nach heftigen Kämpfen eine größere Ortschaft und stellten dadurch die Verbindung zu den benachbarten Verbänden her. Im Abschnitt der deutschen Nachbardivision unternahmen die Bolschewisten heftige Infanterieangriffe, die von Panzerkampfwagen schwerster Art unterstützt wurden. Die sowjetischen Angriffe brachen unter blutigen Verlusten zusammen. Deutsche Heeresflak schoß hierbei drei sowjetische Panzerkampfwagen von 52 Tonnen ab. In einem anderen Abschnitt der Front vor Leningrad wurden am 18. 9. sowjetische Truppenansammlungen festgestellt und erfolgreich durch deutsche Artillerie und Luftwaffe bekämpft. Die Bolschewisten hatten auch hier schwerste Verluste.

Sowjetische Feldbefestigungen durchbrochen

In einem Abschnitt im Süden der Ostfront leisteten die Bolschewisten in den Kämpfen am 18. 9. hartnäckigen Widerstand in Feldstellungen, die durch zahlreiche Minenfelder und andere Hindernisse gesichert waren. Deutsche Pioniere räumten jedoch schnell die sowjetischen Minenfelder auf und durchbrachen in kühnem Ansturm die Feldbefestigungen. 40 sowjetische Betonbunker wurden von den Pionieren außer Gefecht gesetzt. Außerdem wurden zahlreiche wichtige Anlagen der erz- und holzverarbeitenden Industrie erobert.

Kühner Angriff deutscher Panzer

Einen kühnen Angriff führten deutsche Panzerkampfwagen am 18. 9. im Südabschnitt der Ostfront aus. Sie drangen an einen Flußlauf, eroberten in schnellem Zugriff eine Brücke und bildeten auf dem jenseitigen Ufer einen Brückenkopf. Aus diesem Brückenkopf heraus wurde der Vorstoß der deutschen Panzerkampfwagen kurze Zeit darauf weiter vorgetragen. Bei ihrem Angriff stießen die deutschen Panzer auf eine sowjetische Eisenbahnlinie, die noch in Betrieb war. Die deutschen Panzerkampfwagen vernichteten hier einen sowjetischen Panzerzug und brachten einen Munitionszug zur Explosion. Dadurch wurde die Bahnlinie unterbrochen.

5500 Gefangene in zwei Tagen

Mit besonderem Erfolg kämpften am 16. und 17. September deutsche Panzerkampfwagen im Südabschnitt der Ostfront. In verzweifelten Angriffen versuchten die Bolschewisten am 16. 9. das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. Im Gegenstoß warfen jedoch die deutschen Panzerkampfwagen die angreifenden sowjetischen Truppen zurück. Die noch am Abend des 16. 9. durchgeführte Panzeraufklärung in diesem Kampfraum stellte weitere bolschewistische Truppenansammlungen mit Artillerie und Panzerkampfwagen fest, gegen die die deutschen Panzerkampfwagen in den ersten Stunden des 17. 9. überraschend vorstießen.

Obwohl die Sowjets hartnäckig Widerstand leisteten und besonders ein Waldstück zäh verteidigten, nahmen die deutschen Panzerkampfwagen mehrere Ortschaften nach heftigen Straßenkämpfen. Der Widerstand der Sowjets wurde überall gebrochen, einzelne sowjetische Abteilungen wurden vollständig vernichtet. Ein Verband der deutschen Panzerkampfwagen stieß im Verlauf der Kämpfe in die Flanke rückmarschierender sowjetischer Kolonnen vor. Unter schweren blutigen Verlusten wurden die bolschewistischen Kolonnen zerschlagen.

In den erfolgreichen Kämpfen dieser beiden Tage wurden 5500 Gefangene gemacht und zahlreiche sowjetische Panzerkampfwagen und Geschütze vernichtet oder erbeutet. Außerdem verloren die Sowjets 350 Kraftfahrzeuge und mehrere Flugzeuge.

Sowjetkavallerie gegen deutsche Maschinengewehre

Mit verzweifelten Gegenangriffen versuchten die Sowjets an mehreren Stellen im Südabschnitt der Ostfront das stete Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten. In den Morgenstunden des 18. 9. ließen die Bolschewisten im Kampfabschnitt zweier deutscher Divisionen Kavallerieschwadronen gegen die deutschen Stellungen anreiten.

Britischer Angriff abgeschlagen

Der italienische Wehrmachtsbericht

DNB. **Rom**, 19. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Von den Landfronten in Nordafrika ist nichts von Bedeutung zu melden. Erneute Luftangriffe englischer Flugzeuge auf Benghasi und Tripolis.

Von unseren, auf Fahrt befindlichen Handelsschiffen wurden außer dem im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Flugzeug noch zwei Flugzeuge abgeschossen.

In Ostafrika versuchte der Gegner, im Schutz dichten Nebels vorgeschobene Stellungen im Abschnitt Uolchefit anzugreifen. Der Feind wurde durch die sofortige Gegenwirkung unserer Truppen und das wirksame Eingreifen unserer Artillerie in die Flucht geschlagen und ließ zahlreiche Tote auf dem Kampfplatz zurück.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. **Berlin**, 19. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Oberst Dr. Meyer, Kommandeur eines Infanterie-Regiments;

Oberst Heinrichs Kommandeur eines Infanterie-Regiments.

Tagesbefehl Antonescus

DNB. **Bukarest**, 19. Sept. Ein Tagesbefehl des Oberbefehlshabers der rumänischen Streitkräfte, Marschall Antonescu, hebt die Leistungen des 17. rumänischen Marinebataillons hervor, das in den ersten Wochen des Feldzuges gegen die Sowjetunion wichtige Punkte an der Donaumündung gegen feindliche Vorstöße erfolgreich verteidigte.

Das Bataillon hat acht sowjetische Wachtboote und Schlepper vernichtet sowie zwei feindliche Monitore schwer beschädigt. Nach dem Uebergang über die Donau erreichte das Bataillon, wie der Befehl hervorhebt, als erste Einheit der rumänischen Armee die Ortschaft Tatarbunar in Bessarabien, wo im Jahre 1924 ein kommunistischer Ueberfall und Aufstandsversuch niedergeschlagen worden war.

Eines der führenden Mitglieder der ägyptischen unabhängigen Partei, Ali Ratib, ist aus der Partei ausgetreten. Er begründete seinen Entschluß mit der von seiten der ägyptischen Regierung geduldeten britischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes, die er als eine Verletzung der Unabhängigkeit Aegyptens betrachtet.

Wie aus Fecamp (Frankreich) gemeldet wird, hat ein englisches Flugzeug einen französischen Fischkutter acht Meilen von der Küste entfernt unter Maschinengewehrfeuer genommen und den Steuermann tödlich verletzt.

Gewaltige Entscheidungen

Drei Monate Krieg gegen die Sowjets

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: Am Ende des dritten Monats des Ostfeldzuges bekam das ganze deutsche Volk und mit ihm die Welt abermals eine Meldung über neue entscheidende Schläge, die die letzten Berichte des OKW angekündigt haben. Die neue gewaltige Umfassungsschlacht ostwärts von Kiew, bei der vier Sowjetarmeen vor der Vernichtung stehen, ist ein höchst bedeutsames Zeichen für den unaufhaltsamen Siegesmarsch unserer Truppen.

Im Bereich der südlichen Heeresgruppe haben die schnellen Verbände der Panzer-Gruppe v. Kleist die letzten bolschewistischen Stützpunkte auf dem Westufer des Dnjepr unterhalb Kiew in der letzten Augustwoche genommen hatte nicht auf ihren Lorbeeren ausgeruht. Am 16. September meldete das OKW daß schon vor einiger Zeit mit wirksamer Unterstützung der Luftwaffe an den wichtigsten Stellen des breiten Dnjepr-Unterlaufes Brückenköpfe gebildet werden konnten.

Oft genug hatten englische und amerikanische Zeitungsstrategen prophezeit, daß das gewaltige Hindernis dieses 1 bis 2 Kilometer breiten Flußlaufes dem Vormarsch des deutschen rechten Flügels ein Ende setzen würde. In erbitterten und hartnäckigen Kämpfen haben die Sowjets auch versucht, die aus diesen Brückenköpfen drohende Gefahr abzuwenden. Sie konnten aber nicht verhindern, daß die deutschen Divisionen nach erfolgtem Ausbau der Brückenköpfe inzwischen in breiter Front in den Raum ostwärts des Dnjepr vorgestoßen sind. Ein Blick auf die Karte zeigt, daß dieser Vorstoß große strategische Möglichkeiten erschließt, die, abgesehen von einer erheblichen Verkürzung der eigenen Linien, wichtige Teile der Sowjetfront bedrohen.

Währenddessen zieht sich auf dem linken Flügel der Ring um Leningrad immer enger und enger. Auch hier wirft sich der Gegner in verzweifelten Angriffen immer und immer wieder gegen die Linien der Truppen, die Schritt für Schritt in das neuzeitlich ausgebaute Befestigungssystem der Millionen-Stadt eindringen.

Die „Times" die ihren Lesern so freigebig Ammenmärchen von Riesenerfolgen der bolschewistischen Kampfgefährten auftischte, prägte das Alarmwort, daß unsere Spitzen vor den Toren der Stadt stehen. Von Norden her ist Leningrad durch finnische Truppen abgeriegelt, die gleichzeitig auf dem Ostufer des Ladoga-Sees in zügigem Vormarsch den Swir erreicht haben. Der kanalisierte Lauf dieses Flusses ist die Verbindung zwischen Ladoga- und Onega-See und ein Teil des berühmten — besser wohl berüchtigten Stalin-Kanals, der in 20 Monaten von Hunderttausenden von Zwangsarbeitern erbaut, die Verbindung zwischen Ostsee und Eismeer schaffte.

Hatten schon vorher deutsche Fliegerbomben Schleusenanlagen dieser Wasserstraße zerstört, so ist dieser strategisch wichtige Weg nach Erreichen des Swir nun ebenso endgültig unterbrochen, wie die in den Jahren 1915/17 von deutschen Kriegsgefangenen unter schwersten Opfern erbaute, über 1400 Kilometer lange Murman-Bahn, die überdies im nördlichen Kampfabschnitt im Raume östlich Salla von deutsch-finnischen Truppen bedroht wird.

Zählt man die kürzlich gemeldete schwere Niederlage der Sowjets südlich des Ilmensees hinzu, bei der 18 Divisionen, mit deren Hilfe Moskau einen Flankenstoß in den Rücken der Leningrad bedrohenden deutschen Truppen zu führen hoffte, teils vernichtet, teils zerschlagen wurden, so stellt man fest, daß die Sowjets in der letzten Hälfte des dritten Monats abermals ganz gewaltige Schläge einstecken mußten.

Zu der reinen Einbuße an militärischer Kampfkraft kommt noch die schwer zu schätzende, darum nicht weniger wichtige Einengung des Rüstungspotentials. Da verloren die Bolschewisten mit Kriwoi Rog über 60 Prozent ihrer Erzbasis. Am Schwarzen Meer fielen uns große Werften mit wertvollen Neubauten der Sowjetmarine in die Hände. Die Besetzung des Kraftwerkes von Dnjepropetrowsk beraubt die Aluminium-Industrie, deren wichtigste Bauxitlager von finnischen Truppen besetzt sind, ihrer größten Energiequelle. Ohne Aluminium keine Flugzeugproduktion! — Daher der Hilferuf an die USA, die sich nun überlegen müssen, ob ihnen die Freunde in London näherstehen oder die in Moskau, wenn sie es nicht überhaupt vorziehen sollten, ihr Aluminium selbst zu verbrauchen.

So liegen die Dinge am Ende des dritten Monats, und man kann ausnahmsweise einmal der Ansicht der „Times" beipflichten, die kürzlich feststellte, „daß ein weiteres Vordringen der deutschen Truppen ein schwerer Schlag nicht allein für die Sowjet-Union, sondern für die ganze alliierte Sache wäre".

Odessa im Bombenhagel

100 000 Kilo Spreng- und Brandbomben auf die Hafenanlagen

DNB. Berlin, 19. Sept. Von Beginn der Dämmerung bis zum Morgengrauen führte die deutsche Luftwaffe in der Nacht zum Donnerstag, 18. September, ihre Angriffe auf die Hafenanlagen und militärischen Objekte von Odessa durch. Ueber 100 000 Kilo Spreng- und Brandbomben wurden abgeworfen, und der Erfolg war bedeutend. Im ganzen Stadtgebiet konnte man die entstehenden Brände beobachten.

Im Südteil der Ostfront richteten sich die Angriffe der deutschen Luftwaffe am 17. September gegen sowjetische Truppen auf wichtigen Nachschubstraßen. Motorisierte Kolonnen wurden zersprengt und zahlreiche Lastkraftwagen zerstört. Außerdem wurden wichtige Verkehrslinien durch zutreffende Bombentreffer an mehreren Stellen unterbrochen. Bei Angriffen auf Truppenansammlungen wurden mehrere sowjetische Panzer beschädigt, über 40 Lastkraftwagen zerstört und in Brand geworfen und außerdem zwei Flakbatterien außer Gefecht gesetzt.

1000 Sowjetflugzeuge vernichtet

Stolzer Erfolg des Zerstörergeschwaders „Horst Wessel"

DNB. Berlin, 19. Sept. Das Zerstörergeschwader „Horst Wessel" hat unter Führung seines Kommodore, des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant Schalk, im Osten bisher mehr als 1000 bolschewistische Flugzeuge vernichtet.

Bis zum 16. September flog das Geschwader 2490 Tiefangriffe und zerstörte dabei 750 Sowjetflugzeuge am Boden. Weitere 256 bolschewistische Flugzeuge wurden in Luftkämpfen zum Absturz gebracht. Darüber hinaus war das Geschwader auch im Einsatz gegen Erdziele sehr erfolgreich. Es wurden von ihm in der angegebenen Zeit 63 Panzer, 75 Geschütze, 150 Lokomotiven und 1480 Fahrzeuge aller Art vernichtet sowie 68 Batterien der Sowjets außer Gefecht gesetzt.

Die Bewährungsstunde eines Flakgeschützes

Die Bedienung eines schweren deutschen Flakgeschützes unter Führung eines Oberleutnants bestand im Osten in schwieriger Lage die Probe hervorragender Tapferkeit. Das Geschütz ging unter schwerstem sowjetischem Artilleriebeschuß in Stellung, um einen Angriff von Sowjetpanzern abzuwehren. Die Kanoniere ließen die Panzer auf kurze Entfernung herankommen und jagten ihnen in vorbildlicher Kaltblütigkeit und Zielsicherheit Schuß auf Schuß entgegen. In kurzer Zeit blieben fünf Sowjetpanzer, darunter ein 52-Tonner, im Vorfeld des Geschützes liegen. Nun erkannte aber die sowjetische Artillerie die bedrohliche Lage ihrer eigenen Panzer und belegte den deutschen Abwehrraum mit zahlreichen Granaten. Durch einen Artillerievolltreffer wurde das deutsche Flakgeschütz außer Gefecht gesetzt, die Bedienung, bis auf den Oberleutnant, verwundet. Dieser übernahm, nachdem er seinen verwundeten Männern die erste Hilfe geleistet hatte, den Befehl über ein in der Nähe stehendes Panzerabwehrgeschütz und schoß mit ihm einen weiteren 52-Tonnen-Panzer der Sowjets bewegungsunfähig.

Deutschenhetze in Argentinien

Taborda-Ausschuß verleumdet im Solde Roosevelts

DNB. Berlin, 19. Sept. Fälschung, Betrug und Bestechung sind die Mittel, mit denen Roosevelt die Selbständigkeit der südamerikanischen Staaten unterhöhlt und sie in koloniale Abhängigkeit von den Geldmächten der Wallstreet bringen will. Eine skrupellose Hetze gegen das Deutschtum macht es seinen Agenten und Söldlingen möglich, die Oeffentlichkeit dieser Länder von den wahren Absichten Washingtons abzulenken. Der Fall Belmonte war das klassische Beispiel dafür, wie durchtriebene Machenschaften die Beziehungen zweier Staaten zerstören und eine schwache und in finanzielle Abhängigkeit geratene Regierung vollends in knechtische Unterwürfigkeit bringen konnten.

Nun erleben wir seit einiger Zeit in dem zweitgrößten der ibero-amerikanischen Staaten, in Argentinien, eine Deutschenhetze, die der in den USA kaum nachsteht. Hier hat sich ein Ableger des Washingtoner Dies-Ausschusses aufgetan, der auftragsgemäß seine ganze Aufmerksamkeit nicht etwa dem hinterhältigen Treiben der Dollarimperialisten oder den dunklen Plänen der Kommunisten widmet, sondern der sagenhaften deutschen „Fünften Kolonne".

Der unter Leitung des von Washington bestochenen Abgeordneten Taborda stehende Parlamentsausschuß stellte den Hetzblättern Argentiniens das Material zu einem groß angelegten Kesseltreiben gegen alle Deutschen zur Verfügung. Gefälschte Akten wurden in ein deutsches Vereinshaus in Buenos Aires geschmuggelt und dann bei einer Haussuchung zutage gefördert, ja selbst in deutsches Diplomatengepäck wurden gefälschte Dokumente eingeschmuggelt, als man dieses unter völliger Mißachtung der völkerrechtlichen Bestimmungen beschlagnahmte.

Jetzt krönt dieser Ausschuß seine Lügenkampagne mit einer beispiellosen Anpöbelung des Botschafters von Thermann als des ersten Repräsentanten des Deutschtums in Argentinien. Er wird als Mittelpunkt von Umtrieben bezeichnet, die sich gegen die Sicherheit Argentiniens richteten. Auch bei diesen Verleumdungen bleiben die Kreaturen Roosevelts genau wie auch im Falle Belmonte auch nur den Versuch eines Beweises schuldig.

Das Erstaunliche aber ist, daß die argentinische Regierung das Treiben dieser bestochenen Taborda-Gesellen widerspruchslos duldet. Ist es etwa auch in Argentinien bereits so weit wie in Bolivien daß der Regierung die Grenzen ihrer Handlungsfreiheit von Roosevelt gesteckt werden? Das Deutschtum in Argentinien, das am kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau des Landes so regen Anteil hatte, kann verlangen, gegen eine planmäßige Diffamierung geschützt zu werden. Sollte sich aber herausstellen, daß die Souveränitätsrechte der argentinischen Regierung bereits so stark beschnitten sind und sie dazu nicht mehr in der Lage ist, so müßte das gewisse Rückwirkungen haben auf die diplomatischen Beziehungen der beiden Länder.

Der Führer hat dem Vorsitzenden des Vorstandes der Vereinigten Stahlwerke und Leiter der Wirtschaftsgruppe eisenschaffende Industrie Generaldirektor Dr.-Ing. e. h. Ernst Poensgen in Düsseldorf, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres den Adlerschild des Deutschen Reiches mit der Widmung: „Dem um die deutsche Rüstung hochverdienten Wirtschaftsführer" verliehen.

Die britischen Non-stop-Verluste

DNB Berlin, 19. Sept. Nachdem die Non-stop-Offensive der Briten kläglich gescheitert ist, fliegen ihre Bomber die Kanalküste und das besetzte Gebiet nur noch unter starkem Jagdschutz an. Die deutschen Jäger zerschlagen in der Regel diesen Jagdschutz sofort. So schossen sie am 17. 9. 15 britische Flugzeuge, am 18. 9. 14 Spitfire und drei Bomber im Luftkampf ab. Dazu kamen am 17. 9. noch drei weitere Abschüsse durch die Flak, so daß die Briten in zwei Tagen 35 Jagd- und Bombenflugzeuge am Kanal und über dem besetzten Gebiet verloren.

Scharfe Protestnote Japans

an die Sowjetunion

DNB. Tokio, 19. Sept. Die japanische Regierung überreichte der Sowjetregierung einen scharfen Protest gegen das Legen von Treibminen in japanischen Gewässern. Durch diese Minen ist ein japanisches Schiff versenkt, ein anderes schwer beschädigt worden.

Die japanische Regierung hat verlangt, daß die Sowjetregierung alle notwendigen Maßnahmen treffe, um eine Wiederholung derartiger Vorfälle im Interesse der Erhaltung des Friedens zu vermeiden.

General Joanitziou

auf dem Felde der Ehre geblieben

DNB. Bukarest, 19. Sept. General Joanitziou, der Chef des Großen Hauptquartiers der rumänischen Armee, ist am 17. September auf dem Felde der Ehre geblieben.

Als Chef des Generalstabes führte Joanitziou die Reorganisation der Armee durch, wobei er mit der deutschen Militärabordnung zusammenarbeitete. Zu Beginn des Krieges gegen die Sowjetunion wurde er zum Armeegeneral und Chef des Großen Hauptquartiers ernannt, wobei er Beweise seiner glänzenden militärischen Fähigkeiten abgab und auf dem Schlachtfeld vor dem Führer und König Michael mit dem Eisernen Kreuz und dem Michaels-Orden ausgezeichnet wurde. Der Mut und die Tapferkeit General Joanitzious diente Offizieren und Mannschaften als leuchtendes Beispiel.

Gipfel der Herausforderung

Bulgariens Presse prangert Moskaus ränkevolles Spiel an

DNB. Sofia, 19. Sept. Zu der bulgarischen Antwortnote an die Sowjetregierung erklärt heute die Zeitung „Utro" u. a., die UdSSR. hätte nicht nur versucht, sich in die inneren Angelegenheiten Bulgariens zu mischen, sondern sogar mit Kriegshandlungen bulgarisches Gebiet berührt. Daher könne man nur unterschreiben, so schreibt die Zeitung, wenn die bulgarische Regierung gegen die Haltung der Sowjetunion protestiere. Bulgariens Politik sei klar und jeder Täuschung bar. Sie könne nur von denjenigen verurteilt werden, die Zwischenfälle hervorzurufen wünschten.

In einem Kommentar der Zeitung „Wetcher" wird hervorgehoben, daß seit Beginn des Jahres 1941 Moskau versucht habe, Bulgarien auf die Seite der Sowjetunion zu ziehen, ohne dabei der deutsch-bulgarischen Freundschaft und der staatlichen und nationalen Grundlagen Bulgariens Rechnung zu tragen. Heute schmähe die Sowjetunion in Rundfunk und Presse die bulgarische Nation durch Worte und Taten. Durch Luftangriffe und bezahlte Agenten versuche Moskau, Bulgariens Einigkeit zu stören. Der Gipfel der Herausforderungen, so hebt „Vetcher" hervor, aber sei die sowjetische Note, deren Inhalt bezeichnenderweise vorher nicht nur im Moskauer, sondern auch im Londoner Sender bekanntgegeben sei. Bulgarien, so schließt die Zeitung, werde mit gesundem, nationalem Instinkt den Weg der Gerechtigkeit weiter verfolgen und auf Freundschaft mit Freundschaft, auf Feindschaft aber mit entschlossener Abwehr antworten.

Ein Norweger flieht aus England

DNB. Vor einiger Zeit gelang es einem Norweger, aus England zu fliehen und nach abenteuerlichen Schicksalen in einem Schlauchboot den Kanal zu überqueren. Es handelt sich um einen der bekanntesten norwegischen Sportler, Willy Björnebu, der bereits einige Jahre vor Kriegsausbruch als Gymnastiklehrer nach England ging und dort nach Kriegsbeginn zum Eintritt in die britische Armee gezwungen wurde. Björnebu schilderte jetzt im norwegischen Rundfunk Einzelheiten seiner abenteuerlichen Flucht aus England.

Drei Monate nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland wurde ich von höchster Stelle im englischen Kriegsministerium aufgefordert, als Spezialist für Leibesübungen in die englische Armee einzutreten. Ich stellte als Bedingung u. a., daß ich nur als Gymnastiklehrer tätig sein und, um die rechte Autorität für meine Arbeit zu bekommen, Offiziersrang erhalten sollte. Da diese Forderungen angenommen wurden, trat ich freiwillig ein.

Nachdem ich 16 Monate lang vergeblich auf die Erfüllung der mir gegebenen Versprechungen gewartet hatte, fühlte ich mich von meiner Verpflichtung gelöst. Was ich in den 16 Monaten als englischer Sergeant erlebt hatte, war derartig, daß ich hundertprozentig mit England fertig bin. Ich hatte nur den einen brennenden Wunsch, von der ganzen falschen Unfläligkeit fortzukommen, zurück nach Norwegen. Ich entschloß mich deshalb, England Lebewohl zu sagen. Als ich auf Urlaub nach London, oder besser gesagt, nach den Ueberresten von London ging, sagte ich meinen Kameraden, daß ich den Freimaurer-Schwindel dort nicht mehr ertrüge.

Ich hatte das unwahrscheinliche Glück, ein kleines Spielzeugboot aus Gummi zu finden, das aufgepumpt werden konnte. Ich kaufte es für sieben Pfund und verschaffte mir außerdem eine wasserdichte Laterne und eine Rettungsweste aus Gummi. Diese Einkäufe gingen glatt vonstatten. Aber als ich eine Drahtschere in einem anderen Geschäft kaufen wollte, zeigte sich der Verkäufer sehr skeptisch. Er fragte, was ich mit einem solchen Ding wollte, und weigerte sich schließlich, mir die Schere zu verkaufen. Ich war froh, als ich glücklich das Geschäft verlassen hatte, und sprang auf den nächsten Omnibus.

Das Boot malte ich zur Tarnung blau an und am nächsten Tag rollte ich es zusammen und packte es in meinen Rucksack. Ich besorgte mir weiter eine Schachtel mit Proviant. Weiter nahm ich eine Wasserflasche, dickes wollenes Unterzeug und verschiedene andere Sachen mit. Alls ging ausgezeichnet. Dann ging ich frech in meiner englischen Sergeanten-Uniform an verschiedenen militärischen Polizeibeamten vorbei und bestieg den Zug. Mein Gepäck brachte ich im Gepäckwagen unter, wie man das in England macht. Um 14 Uhr ging der Zug. Dieser brachte mich an eine Küstenstation, wo ich mein Boot ins Wasser setzte, um über einen Graben zu kommen. Aber im Wasser war Stacheldraht ausgelegt und ich mußte darüber hinwegsteigen, damit ich das Boot darüber hinwegbekam. Dann ruderte ich auf die andere Seite des Grabens, nahm das Boot wieder hoch, ging weiter und mußte mir meinen Weg durch mannshohes Schilf bahnen. Hinter dem Schilf traf ich auf die erste Stacheldrahtsperre. Ich mußte das Boot sehr vorsichtig durchschieben, damit es am spitzen Stacheldraht nicht zerriß. Als ich durchgekrochen war, schlich ich zwischen zwei schweren Betonbunkern vorbei, die mit Kanonen und Maschinengewehren gespickt waren.

Aber nun kam das Allerschwierigste. An beiden Seiten der großen Strandpromenade waren zwei Meter hohe, dreifache Drahtsperren aufgebaut. Ich begreife selbst nicht, wie ich durch diese gekommen bin. Mein Boot trug ich auf dem Rücken und kroch wie ein Aal durch den Stacheldraht. Ich wurde von den Stacheln blutig geritzt, und meine Uniform wurde zerfetzt. Ich war naß vom Schweiß, als ich nach einer Anstrengung von dreiviertel Stunden gut hindurch kam. Nun stand ich vor einer vier Meter hohen Wand. Es war sehr schwierig, das Boot darüber zu bringen. Aber meine Nervenerschütterungen waren noch nicht vorbei. Als ich selbst auf den Strand hinuntersprang, hörten mich zwei Wachtposten. Sie standen 50 Meter rechts von mir und begannen laut miteinander zu reden. Gott sei Dank beruhigten sie sich wieder. Nachdem ich etwa eine Viertelstunde lang regungslos dagelegen hatte, brachte ich das Boot vorsichtig ins Wasser. Aber dort war eine schwere Stahlrohr-Barriere errichtet, und ich mußte bis zum Hals im Wasser watend herangehen, darüber hinwegklettern und das Boot hinüberziehen. Endlich konnte ich in Richtung Frankreich davonpaddeln.

Es war fast ganz hell, und ich paddelte eine Stunde lang wie wahnsinnig darauflos. Als die Sonne aufging, war ich bereits so weit draußen, daß man mich von der Küste aus nicht sah. Die weißen Klippen von Dover boten beim Sonnenaufgang ein wunderschönes Bild; ich mußte an das graue soziale Unrecht und an das Elend denken, das ich hinter dieser stolzen Fassade gesehen hatte.

Die Wellen wurden allmählich unbehaglich groß, und immer wieder gingen die Brecher über mich hinweg. Wie durch ein Wunder hatte ich glücklicherweise meine Uniformmütze mitgenommen, sonst hätte ich nichts gehabt, um das Wasser aus dem Boot zu schöpfen. Der einzige Kompaß, den ich bei mir hatte, stammte aus einem Spielzeugladen in Aldershot. Ich hatte ihn für zwei Schilling und sechs Pence gekauft.

Sobald ich von keiner Seite mehr Land sah, bemerkte ich eine heftige Strömung. Ich begriff, daß ich mit rasender Fahrt westwärts ins offene Meer hineintrieb. Der Abstand zwischen England und Frankreich ist sonst an der schmalsten Stelle nur drei bis vier norwegische Meilen. Englische Flieger flogen die ganze Zeit über mich hinweg, weil sie gerade an diesem Tage die französische Küste angriffen. Aber das Glück war mit mir, und ich wurde nicht entdeckt.

Am Nachmittag drehte sich der Sturm. Es sah aus, als kämen die Wellen von allen Seiten. Ich bekam vom Sitzen auf einem kleinen Brett einen Krampf und versuchte, Tang aufzufischen, um weicher sitzen zu können. Das ging natürlich nicht. Jedoch krochen aus dem Tang eine ganze Reihe von Tangkrebsen. Da ich so furchtbar hungrig war, verspeiste ich einige davon. Sie schmeckten süßlich, waren aber kaum eine Delikatesse. Etwas später entdeckte ich etwas seltsames Rundes, das im Wasser schwamm. Ich glaubte, daß es ein Mann sei. Als ich näher kam, sah ich, daß es eine kleine Mine war, ich hielt mich daher in ehrerbietigem Abstand.

Endlich sah ich am Horizont einen Streifen Land und begann wieder mit der Kraft der Verzweiflung zu paddeln. Nach drei Stunden konnte ich auf einem hohen Felsen einen Leuchtturm erkennen. Mein Mund war so trocken wie die Sahara. Meine Hände bluteten stark. Das Paddel hatte sie an beiden Daumen bis zum Knochen durchgerieben. Es war ungeheuer schwer, gegen den Schlaf anzukämpfen. Ich dachte, wenn ich nur so nahe ans Land käme, daß ich vor Anbruch der Dunkelheit nicht wieder aufs Meer hinausgetrieb. Aber der Wind und die Wellen waren gerade entgegengesetzt. Es ist ein Wunder, daß mein kleines Boot aushielt. Endlich kam ein Torpedo-Boot vorbei. Ich winkte aus Leibeskräften mit dem Paddel. Es waren spannende Minuten, bevor ich sicher war, daß man mich entdeckt hatte. Ich werde niemals die deutsche Mannschaft vergessen. Sie stand an Deck wie ein großes Fragezeichen, baß erstaunt, einen englischen Sergeanten in einem kleinen komischen Spielzeugboot zu sehen.

„Mensch, wo kommen Sie denn her?" rief der Kapitän. Ich hob die Hand und antwortete: „Ich bin aus England geflohen", und rief: „Hurra", daß es weit schallte.

Ich wurde an Bord genommen und erhielt zunächst drei große Schnäpse und warmes Essen. Ich hatte in fast 30 Stunden weder gegessen noch getrunken. Von 3 Uhr nachts bis 9 Uhr am nächsten Abend hatte ich fast 18 Stunden lang gepaddelt.

Es ist wunderbar, wieder zu Hause zu sein, aber es ist seltsam die phantastischen falschen Vorstellungen zu hören, die viele meiner Landsleute von England haben. Die Leute kommen zu mir und erzählen mir Sachen, die ich, der doch geradewegs aus England komme, als schwärzeste Lügen bezeichnen kann.

Ich bin kein deutscher Spion, ich bin auch kein englischer Spion. Ich bin nicht von den Deutschen oder von irgendwelchen anderen Nationen gekauft. Ich bin nur ein Norweger, der glücklich darüber ist, wieder in seinem eigenen Lande frische Bergluft atmen zu können.

Austria Wien in Schalke

Zur 4. Tschammerpokal-Schlußrunde

Die Schalker Glückauf-Kampfbahn wird wieder einmal großen Besuch haben. Diese Auseinandersetzung der „Knappen" mit der Wiener Austria ist so recht nach dem Geschmack der Fußballfreunde, vor allem der verwöhnten Anhänger, denn sie dürften hier in jeder Beziehung auf ihre Kosten kommen. Beide Mannschaften haben sich nicht nur durch eindrucksvolle Siege bis in die vierte Schlußrunde gespielt, sondern auch überzeugende Leistungen geboten, die jeden aufhorchen ließen.

Ueber die Aussichten beider Mannschaften etwas Bestimmtes zu sagen, ist natürlich sehr schwer. Es dürfte in diesem Spiel alles drin sein. Bei Schalke muß man das Fehlen des oft bewährten Mittelläufers Tibulski berücksichtigen, dessen Posten entweder Gellesch oder Burdenski einnehmen wird. Auch steht noch nicht fest, ob Bornemann verteidigen kann oder Rattey neben Schweißfurth steht. Der Wiener Sturm mit Stroh, Huber und Jerusalem im Innentrio wird der Schalker Abwehr tüchtig zu schaffen machen, und Klodt muß schon einen seiner besten Tage haben, will er sein Tor rein halten. Auf der anderen Seite treten dem Schalker Angriff [illegible] hervorragende Spieler wie Mittelläufer Mock und Verteidiger Sesta entgegen. Es ist eben allen Möglichkeiten Raum gegeben und fest steht nur, daß es ein großes, ein ganz großes Spiel geben wird.

Uns in Wien, Stettin und Kiel?

Mit Admira Wien hat die Ostmark noch ein zweites Eisen im Feuer und alle Hoffnungen gehen dahin, nach dem deutschen Meisterschaftssieg von Rapid auch im Tschammerpokal den Endsieger zu stellen. Die Stuttgarter Kickers werden aber ein starker Gegner sein, einer der unberechenbaren Partner, für den in erster Linie sein 4:1-Sieg über den „Club" aus Nürnberg spricht. — Pokalverteidiger Dresdner SC muß sich in Stettin dem überraschend starken LSV Kamp stellen, der wohl kaum eine neue Ueberraschung bringen sollte, aber auf jeden Fall tapferen Widerstand leisten wird und nicht unterschätzt werden darf. — Gut herausgemacht hat sich Holstein Kiel und zu Hause kann die Mannschaft auch den Mitte-Meister 1. SV Jena besiegen. Die Kieler Abwehr muß namentlich auf den von Gräbsch geführten Angriff der Gäste achten, der in letzter Zeit immer für einige Tore gut war.

Nun auch Gau Mosselland

19 Meisterschaftsspiele am Sonntag

Im westdeutschen Fußballsport steht zwar an diesem Sonntag das Tschammerpokaltreffen zwischen Schalke 04 und Austria Wien im Vordergrund des Interesses, aber dennoch startet auch der neue Gau Mosselland, dessen zwölf Anwärter in zwei Gruppen eingeteilt sind.

Wegen des Schalker Großkampfes finden in Westfalen zwei der vier angesetzten Punktekämpfe schon vormittags statt. So wird Gelsenguß versuchen, den VfB Bielefeld zu schlagen. Die Borussen erwarten diesmal den Neuling SpVgg Herten und stehen hier vor einem sicheren Erfolg. Auch Westfalia Herne dürfte mit dem aufgerückten VfL Altenbögge leicht fertig werden. Ebenso müßte der VfL 48 Bochum als Gast des Tabellenletzten SpVg Röhlinghausen endlich zu den ersten Punkten kommen.

Ein volles Programm weist auch am dritten Meisterschaftstag der Niederrhein auf. Duisburg 48-99 besucht die Düsseldorfer Fortuna, die in ihrer augenblicklich schwachen Form hier schon der dritten Niederlage entgegensieht. Rot-Weiß Essen tritt einen schweren Gang zum ETB Schwarz-Weiß an. Dem Meister Tus Helene Altenessen wird beim Neuling SSV Wuppertal ein knapper Sieg gelingen. Rot-Weiß Oberhausen hat durch die stark geschwächte Düsseldorfer Turu nichts zu befürchten. Offen ist der Ausgang des Hamborner Treffens zwischen dem Spielverein 07 und dem VfB Benrath.

In Köln-Aachen stehen wieder vier interessante Treffen auf der Karte. Meister VfR 99 Köln wird sich in seinem Siegeszug auch durch Rhenania Würselen nicht aufhalten lassen. Der Mülheimer SV dürfte es da schon schwerer haben, seine Favoritenstellung beim VfR Köln zu behaupten. Troisdorf 05 und Düren 99 sind ebenbürtige Partner. Der Bonner FV ist völlig aus dem Tritt und so wird er auch in Köln gegen den Neuling Viktoria nichts ausrichten können.

Der Gau Mosselland startet mit einem vollen Programm in beiden Gruppen. In der Gruppe 1 sollte der VfB Lützel seinem Gast TuS Neuendorf den Weg zum Siege nicht verlegen können. Auch Eintracht Kreuznach müßte auf eigenem Platz gegen den FV Engers gewinnen, während Viktoria Neuwied daheim gegen die etwas erfahrenere Spielvereinigung Andernach eine Chance besitzt. Schöne Kämpfe wird es auch in Gruppe 2 zwischen Schwarz-Weiß Eich und Eintracht Trier sowie Union Düdelingen und Mosselland Luxemburg geben. Im dritten Spiel ist der SC Differdingen als Gastgeber über den FV Stadt Düdelingen in Front zu erwarten.

Volles Programm im Lenne-Volme-Kreis

Auch am 3. Meisterschaftssonntag herrscht im Lenne-Volme-Kreis auf allen Fußballplätzen Hochbetrieb. Die 1. Kreisklasse tritt allein mit 10 Punktespielen auf den Plan, in denen sich die Gegner harte Kämpfe liefern werden. In der Untergruppe Hagen ist mit einem weiteren Siege des DSC zu rechnen, der bei Schwelm 95 seine Visitenkarte abgibt. Herdecke 63 sollte in Milspe zu Punkten kommen, während Hagen 72 sich mächtig dahinter halten muß, um gegen Boelerheide zu gewinnen. Lüdenscheid 08 hat gegen die Sportgemeinschaft Grüne auch noch nicht gewonnen. — In der Untergruppe Arnsberg ist Menden 09 spielfrei. Hüsten 09 hat es gegen den Neuling, Tus Wickede sehr leicht, um sich die ersten Punkte zu holen. Arnsberg 09 spielt zuhause gegen Jahn Werdohl und Neheim macht das erste Punktespiel gegen Meschede. — Die Siegerlandstaffel meldet vier Meisterschaftsspiele und zwar haben die Sportfreunde Klafeld-Geisweid zu Gast, die SpVgg Olpe empfängt Eintracht Siegen, Langenau spielt auf eigenem Platze gegen Eiserfeld und Tus Kaan-Marienborn macht Besuch in Niederschelden.

In der 2. Kreisklasse gibt es gleichfalls einige interessante Begegnungen. Der SC Menden 10 hat den spielstarken Rotweiß Iserlohn zu Gast, Hemer 08 spielt daheim gegen Rote Erde Iserlohn und der SV Landhausen tritt gegen die Reserve des SuS Menden 09 an. Die Staffel 2 bringt die Auseinandersetzungen von Letmathe 98 gegen Tus Oberbrügge, Jahn Kierspe gegen SV Hohenlimburg und Lüdenscheid-Höh gegen den VfB Altena. In allen Spielen liegt das größere Plus bei den Gästen.

In der 3. Kreisklasse muß Tus Fröndenberg zum SV Langschede und die Reichsbahner in Schwerte setzen sich mit Stentrop auseinander.

Schwelm 95 — DSC Hagen

Schwelm 95 muß am Sonntag gegen einen Gegner antreten, gegen den man nicht die geringsten Siegesaussichten hat. DSC Hagen ist dem Gastgeber in jeder Weise klar überlegen und wird das auch in dem Spielergebnis zum Ausdruck bringen, vorausgesetzt natürlich, daß die Gäste in der gleichen Aufstellung des Vorsonntags antreten.

Tus Milspe — Herdecke 63

Bereits im ersten Durchgang bezogen die Milsper eine unerwartete Niederlage. Wenn sich die Mannschaft im morgigen Punktekampf gegen Herdecke nicht zu einer besseren Leistung aufzuraffen vermag, wird es ohne weiteres zu einer neuen Niederlage kommen. Die Herdecker Mannschaft befindet sich schon in einer recht ansprechenden Form, das sie erst letzten Sonntag bewies.

Germania Boelerheide — Hagen 72

In dieser Auseinandersetzung sind die 72er wohl als spielstärker anzusprechen, haben aber trotzdem keinen leichten Stand. In allen bisherigen Spielen wußten sich die Germanen sehr geschickt zu verteidigen und auf eigenem Gelände sind sie schon garnicht zu unterschätzen. Die 72er haben also Grund genug, den Gegner als gleichwertig zu betrachten

Lüdenscheid 08 — Sportgem. Grüne

Zu einem interessanten Kräftevergleich wird es zwischen den beiden Benjaminen der Staffel kommen. Wer aber aus diesem Kampfe als Sieger hervorgeht, ist vorläufig noch ungewiß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Lüdenscheider aufgrund des Platzvorteiles einen knappen Sieg herausholen. Das eine steht aber auch fest, daß die Grüner bis zum letzten darum kämpfen werden.

Tus Wickede — Hüsten 09

Wickedes erster Start in der höheren Klasse endete mit einer katastrophalen Niederlage. Im morgigen Treffen, gegen den voraussichtlichen Meister, Hüsten 09, ist die Sache noch aussichtsloser, auch wenn man zu Hause spielt. Der spielerische Unterschied ist zu groß, als daß sie sich auch nur die geringsten Hoffnungen machen könnten.

Arnsberg 09 — Jahn Werdohl

Im ersten Durchgang hatten die Arnsberger weniger Glück als die Werdohler. Mit dem knappsten Ergebnis wurden sie in Meschede geschlagen. Die Arnsberger haben sich nun vorgenommen, den Punktverlust in diesem Spiel wieder wett zu machen. Ob es gelingt, ist allerdings eine andere Frage.

Tus Neheim — Tus Meschede

In Neheim stehen sich zwei alte Rivalen gegenüber, die schon manchen Kampf miteinander ausgetragen haben. Den Sieger stellte in den meisten Fällen Neheim 08. Dem augenblicklichen Kräftevergleich entsprechend, werden die Gäste auch diesesmal mit einer Punkteinbuße rechnen müssen. Eine Ueberraschung wäre es, wenn es anders kommen würde.

Sportfreunde Siegen — Klafeld-Geisweid

Das erste Punktespiel, das die Siegener bestritten, war leistungsmäßig nicht gerade überzeugend. Gegen die Gäste aus Klafeld muß man schon mit anderen Dingen aufwarten, wenn es zu einem einwandfreien Sieg kommen soll. Die Klafelder sind zwar auch nicht mehr das, was sie waren, aber immer noch ein zu beachtender Gegner, der sich nur schwer unterkriegen läßt.

SpVgg Olpe — Eintracht Siegen

In dem morgigen Spiel haben die Olper eigentlich nicht viel zu befürchten, da die Eintrachtler sich nicht gerade in sonderlich festen Hosten befinden. Am Sonntag verloren sie sogar auf eigenem Gelände. Die Olper werden sich die Gelegenheit zu den ersten Punkten zu kommen, nicht entgehen lassen. Sie dürften sogar die Höhe des Ergebnisses bestimmen.

SV Langenau — RSV Eiserfeld

Hier stehen sich zwei durchaus gleichwertige Mannschaften gegenüber. Der SV Langenau wird alles daran setzen, um durch einen weiteren Punktgewinn seine Position zu verbessern. Inwieweit ihm das gelingt, hänat indes von der Tagesform ab. Der RSV stellt nämlich eine ausgesprochene Kampfmannschaft, die sich erst mit dem Schlußpfiff geschlagen gibt.

SSV Niederscheld — Kaan-Marienborn

Trotz seiner knappen Niederlage, lieferte der Neuling dieser Staffel den Eisenfeldern ein großes Spiel. Da sie nun morgen zuhause spielen, stehen ihre Chancen weit günstiger. Tus Kaan-Marieborn wird gleichfalls mit großem Widerstand zu rechnen haben. In diesem Falle würde ein Unentschieden der Spielstärke beider Mannschaften entsprechen.

SC Menden 10 - Rotweiß Iserlohn

Ein höchst interessantes Treffen steigt morgen nachmittag auf dem Gelände in der Horlecke. Der SC Menden erwartet zum fälligen Punktespiel den spielstarken Rotweiß Iserlohn. Die Mendener, werden sich in diesem Spiel besonders anstrengen, da sie noch eine alte Rechnung zu begleichen haben. Das letzte Pflichtspiel ging in Iserlohn mit 3:5 verloren, nachdem die Mendener bei der Pause noch 3:0 in Führung lagen. Man ist also nicht wenig gespannt, wie diese Neuauflage enden wird. Wenn die Iserlohner mit ihrer tatsächlich stärksten Besetzung erscheinen, wird es den Mendenern schwer fallen, den Sieg und die begehrten Punkte daheim zu behalten. Die Iserlohner haben es in der letzten Saison zu oft bewiesen, daß sie keinen Gegner zu fürchten brauchen. Die Elf kann tatsächlich etwas. Nun ist es aber so, daß auch die 10er mit der Größe ihrer Aufgabe wuchsen und gerade dann einwandfreie Spiele lieferten. Wie die Besetzung für morgen lautet, ist leider noch nicht bekannt, so viel aber dürfte feststehen, daß man ebenfalls mit einem starken Aufgebot zur Stelle sein wird. Wer aber aus diesem Treffen als Punktsieger hervorgeht, muß das Spiel selbst ergeben. Die Aussichten sind für beide gleich groß.

Hemer 08 — Rote Erde Iserlohn

Hemer 08 hat den letzthin stark aufgekommenen Rote Erde Iserlohn zu Gast. Da die Hemeraner im letzten Spiel reichliche Schwächen aufwiesen, ist ein Punktsieg über die Iserlohner noch lange keine beschlossene Sache. Ohne besondere Anstrengungen wird man die Gäste nicht bezwingen können.

Landhausen — SuS Menden 09 Ref.

Die Reserve des SuS Menden 09 bestreitet morgen ihr erstes Debut, nachdem am Vorsonntag das Spiel gegen Hemer ausfiel. Sie wird es in Landhausen nicht leicht haben und mit einem Erfolg ist wohl kaum zu rechnen. An kämpferischem Einsatz wird sie es aber nicht fehlen lassen und tapferen Widerstand leisten.

Letmathe 98 — Tus Oberbrügge

Letmathe 98 trifft morgen auf den augenblicklich spielstärksten Gegner der Staffel 2. Während die Letmather die ersten Punkte einbüßten, errangen die Oberbrügger einen klaren und jederzeit verdienten Sieg. Auch für Letmathe 98 wird es schwer halten, den weiteren Erfolg der Gäste aufzuhalten.

Jahn Kierspe — SV Hohenlimburg

Die Hohenlimburger hatten in ihrem ersten Spiel einen sehr guten Start. Sollten sie an diese Leistungen anknüpfen, werden sie auch in Kierspe zu Ehren kommen. 4:0 wurden letztere am Sonntag besiegt und nach ihren Leistungen müßten die Gäste das Spiel und damit die Punkte gewinnen.

Lüdenscheid-Höh — VfB Altena

Auf eigenem Gelände wird Lüdenscheid-Höh zweifelsohne besser zur Geltung kommen, als im letzten Meisterschaftsspiel, das knapp verloren wurde. Dieses dürfte auch der VfB Altena zu spüren bekommen, der für morgen der Gegner ist. Die Altenaer müssen sich schon ordentlich dahinter halten, sonst ist es geschehen.

SV Langschede — Tus Fröndenberg

Tus Fröndenberg weilt zum Punktekampf beim SV Langschede, einem alten Bekannten aus früheren Spielen. Damals lagen die Erfolge fast durchweg bei den Fröndenbergern. Ob es auch morgen so sein wird, bleibt noch dahingestellt, da die Fröndenberger Mannschaft noch nicht ganz auf der Höhe ist.

Reichsb. Schwerte — Stentrop

Auf dem Reichsbahnsportgelände in Schwerte stehen sich obige Mannschaften gegenüber. Trotz des Platzvorteiles hat die Schwerter Elf das Spiel noch nicht gewonnen, denn die Stentroper sind äußerst zäh und kämpfen bis zum Schlußpfiff verbissen um den Erfolg.

Im Handball wird die deutsche Meisterschaft der Frauen mit einem weiteren Vorrundenturnier fortgesetzt, das in Hamburg u. a. auch den Westfalenmeister Reichsbahn-SG Münster im Wettbewerb sieht. Dazu gesellen sich in den Gauen und Bereichen die Punktespiele.

Im Schwimmen ist ein HJ.-Schwimmfest in Neuwied zu nennen; im Rollsport die Niederrhein-Bereichsmeisterschaften in Walsum, und endlich im Tennis der Bereichskampf Pommern — Brandenburg in Stettin und der Länderkampf Kroatien gegen Italien in Aaram um den Rom-Pokal.

Wie entsteht ein „Bayer"-Arzneimittel?

„Bayer"-Arzneimittel entstehen in systematischer wissenschaftlicher Arbeit. Die Herstellung wird dauernd sorgfältigst überwacht. Das „Bayer"-Kreuz bürgt dafür, daß bei der Herstellung von „Bayer"-Arzneimitteln das Höchstmaß an Verantwortung beachtet wird.

BAYER

Streiflichter vom deutschen Vormarsch im Osten

von Gefr. Erich Schmidt

Schluß

Rußland, 8. August 1941

Unser Bunker

„Einstweilen hier warten", befahl der Bataillonskommandeur in seiner knappen Art zu uns. Wir waren ihm mit unseren schweren Funktornistern gefolgt, um am Gefechtsstand die Nachrichtenverbindung der vorderen Teile mit dem Regiment sicherzustellen. Unsere Kameraden, die Fernsprecher waren ebenfalls tätig, aber ihnen war der Draht ausgegangen, so daß sie vorerst zurück mußten, um neue Kabel zu holen. Vorerst waren wir beiden Funker also allein, und es sollte an uns liegen, die Verbindung nicht abreißen zu lassen. Aber so weit war es vorerst noch nicht. Noch war alles im Fluß. Unser Bataillon rückte vor, um einen Kampfabschnitt zu besetzen, den der Russe äußerst stark hielt. Das Gelände war uns noch unbekannt, unbekannt die Kampfesweise des Gegners, unbekannt auch die endgültige Lage des Gefechtsstandes.

Also warten! Kamerad Hubert tat inzwischen das, was jeder Landser beim Befehl „Warten" tut. Er legte sich in dem dichten Wald unter einen Baum und röchelte sanft. — Er wird nie das Wecken vergessen. Es war noch unangenehmer, als wenn in der Kaserne in aller Herrgottsfrühe der U. v. D. mit voller Lungenkraft die Trillerpfeife bediente. Artillerie-Einschläge waren es, die mit krachendem Getöse in unserer Nähe explodierten. Das war Huberts Feuertaufe, in deren nächsten Sekunden er blitzschnell das vorschriftsmäßige Hinlegen des Kasernenhofs repetierte.

Am Abend wurde es, als wir weiter vorne waren und unseren endgültigen Zielort erreicht hatten, noch lebhafter. Der Russe hatte anscheinend spitz gekriegt, daß sich vor ihm eine neue starke Kesselwand aufbaute und feuerte aus allen Rohren. Mit wildem Geschrei stürzten sich die betrunken gemachten Sowjets auf unsere Linien. Dazu pfiffen die Maschinengewehrgeschosse und krachten die Gewehrgeschoßeinschläge, so daß wir beschlossen, uns einzugraben. In der ersten Nacht wurde nicht mehr allzuviel aus diesem Plan. Die Drahtverbindung war nicht zustande gekommen, so daß uns beiden Funkern oblag, die Nacht hindurch am Funkgerät zu arbeiten. Zum Schanzen, zum Schlafen, ja selbst zum Frieren blieb keine Zeit, wenn wir auch vor Kälte schlotterten.

Am nächsten Tage aber, als der Draht gelegt war, gruben wir unseren Unterstand und seit dem haben wir unsere „Villa" von Tag zu Tag verfeinert. Jeden Tag betrachten wir unser Werk aufs neue, und jeden Tag sind wir zufriedener. Versteht sich, daß unser Heim eine Grube in der Erde ist, daß darüber Balken liegen, daß ein Treppchen nach unten hineinführt und daß man in dieser Behausung schlafen kann. Aber was für Balken, was für Treppchen und was für Schlafgelegenheit! Die Balken haben wir uns aus dem nahen verlassenen Dorf „entliehen". Als wir damit zum Bunker zogen, schoß der Sowjet auf uns. Da krochen wir die 200 m in einer Ackerfurche. Es war mühsam, aber unsere Balken hatten wir. Auf die Balken kam eine Schicht Erde. Und rundherum ließen wir über Nacht Tannenbäume wachsen. Schöne, stattliche Kerle!

Dann fanden wir — der Landser hat für so etwas eine Nase — in der Erde vergraben, Leinenrollen. Ist es zu verwundern, wenn jetzt unsere Wände stoffbespannt sind? Selbst luxuriöses Pelzwerk wird nicht vermißt. Ein großer Schafsfellmantel ist unser „Eisbär". Er ist nicht nur Teppich, er ist auch Decke. Und eine alte Kiste, die sich ebenfalls auf der verlassenen Dorfstraße fand, ist als Wandschrank unter die Deckenbalken eingebaut. Da findet sich dann unsere nahrhafte Ecke, die Schmalzportion, in Papier gewickelt, die Kante Brot und ein Päckchen Rauchtabak.

Wenn rechts und links die Granaten zerplatzen, dann ist es hier drinnen recht traulich, so daß wir oft Besuch von Vorübergehenden bekommen, die sich hier schnell unterstellen — lies unterfetzen, denn zum Stehen ist kein Platz — wie zuhause bei einem starken Regenguß. Der Russe hat manchmal solch wütende Touren. Vielleicht sind wir ihm etwas laut gewesen. So beehrte er uns gestern morgen stundenlang mit seinen freundlichen Grüßen. Wir zwei Bunkergenossen haben ausgerechnet, daß wir ihnen drüben doch allerhand wert sein müssen. Wenn der Feind in der Minute nur 15 Granaten auf uns feuert, sind das nach Adam Riese in der Stunde 900, in vier Stunden 3600, billig im Einkauf mit 5,— oder 10,— RM. ohne Verpackung berechnet, macht eine ganze schöne Summe.

Ganz stolz könnte man aufgrund dieser Aufwendungen werden, die man um uns paar Kerle an dieser Stelle macht. Und als Ergebnis nur zwei Verwundete! Der Russe muß sich doch schämen. Aber auch diese wütende Schießerei kann ihm drüben nichts mehr helfen. Er sitzt bald wieder unrettbar in der Zange. Schon kommen einzelne mit erhobenen Händen zu uns. Wenn drüben die Komissare die Ordnung nicht mit verzweifelten Mitteln aufrecht erhielten, das wankende Sowjetgebäude würde noch schneller verfallen. Aber der Tag ist nicht fern. Bei uns weiß ein jeder Kamerad, wie eben der bewunderungswert tapfere, dem ein Granatsplitter den Arm abgerissen hatte, wofür er sein Opfer bringt.

Am friedlichsten ist es in unserm Bunker, wenn Post angekommen ist. Ist am Abend Funkstille, so legen wir die Zeltbahnen vor den Eingang. Die Karbidlampe wird angesteckt. Wir strecken uns auf dem Heu aus, ziehen den „Eisbär"-Hammel über uns und sind bald darauf in vertrautesten Gefilden. Und in unserem kleinen 2-Mann-Unterstand, mit den Karabinern unter der Decke und den Gasmasken in der Ecke, dem Funkgerät am Kopf und den Kochgeschirren am Fußende ist es uns wie ein Stückchen Heimat.

Zwischen Minen, Bomben, dicker See

Die Wikinger der Westküste erzählen
Aus dem Tagebuch einer Räumbootsflottille

2. Fortsetzung.

Nun entspricht das Obengesagte aber nur der Theorie. In der Praxis sind Minen meist von so überaus reizbarem Charakter, daß sie bei der Berührung durch die Leinen bereits hochgehen. Das ist für die leichten Boote dann meist sehr gefährlich.

Sperre auftragsgemäß geräumt

Beim Räumen einer Sperre vor Norwegen krepierten fast sämtliche erfaßten Minen bei der Berührung durch das Fanggerät. Acht Tage dauerte diese Räumarbeit, und diese acht Tage wurden für die Männer zu einer wahren Hölle. In den schmalen Fjordwänden heulten die Detonationen der Sprengkörper schauerlich auf; die Boote wurden bis zu ihren Grundfesten erschüttert von den Faustschlägen der Explosionen, Kabel brachen, Kurzschlüsse entstanden, Waschbecken gingen in Trümmer, Lampen verlöschten, um nie wieder anzugehen. Und zum Ueberfluß bekamen auch die Radioapparate einen Knacks, daß man ohne Nachrichten dasaß; der Oelofen in der Küche fiel aus, so daß man kein warmes Essen mehr bekam — nicht einmal Kaffee gab es mehr.

Es war die große Zeit des Maschinenpersonals. Die Maschinisten, Maschinenmaaten und Heizer krochen im ganzen Schiff herum, flickten Leitungen, reparierten die empfindlichsten Maschinen, die diesen Beanspruchungen nicht gewachsen waren, und hielten die Boote kriegsbereit. Nur wer die komplizierte Mechanik eines Räumbootes kennt, versteht, was hinter der Meldung des Gruppenführers am Abschluß dieser acht Tage stand:

„Minensperre auftragsgemäß geräumt. Entstandene Schäden wurden mit Bordmitteln behoben. Die Schiffe bleiben kriegsbereit!"

Manchmal steckt verflucht viel Arbeit und Schweiß hinter einem kurzen Satz. Uebrigens ist es fraglich, ob die Männer das Lob, das sie für ihre saubere Arbeit erhielten, verstanden. Sie waren fast alle stocktaub von dem Donner und dem Luftdruck der explodierenden Minen. Noch heute steckt sich fast jeder vor Beginn einer Fahrt Watte in die Ohren — eine Erinnerung an jene Sperre im nordischen Fjord.

Eine harte Schule für den Nachwuchs

Nahezu tausend Minen hat die Gruppe G auf diese Weise seit Kriegsbeginn beseitigt. Das Führerboot legte in fünfeinhalb Monaten Norwegeneinsatz etwa 18 000 Seemeilen zurück. Diese Strecke, etwa drei Viertel des Erdumfanges, gibt einen richtigen Begriff von der Leistung der kleinen Räumboote; sie ist nur richtig zu würdigen, wenn man das Meer kennt und weiß, was es bedeutet, mit verhältnismäßig kleinen Booten darauf unendlich weite Strecken zu fahren.

Der Räumbootfahrer steht immer wieder vor der Forderung ständiger Bereitschaft. Mit der Ausfahrt aus dem Hafen beginnt der Krieg gegen alle Gewalten, die viel tausendmal stärker sind als das bißchen Holz mit einem stählernen Motor. Kampf allein gegen die Naturgewalten des Wassers, des Sturmes der Klippen — und dazu die ständige Erwartung eines Angriffes aus der Luft, einer springenden Mine, eines feindlichen Fahrzeuges.

Wie oft kam nicht der Alarm „Flie" — Luftalarm — in Sekundenschnelle über die Gruppe, wenn sie mit ausgefahrenem Gerät gerade über einer Sperre stand und sich nicht rühren konnte, wenn sie genug mit schwerer See und Strömung zu kämpfen hatte. Und trotzdem stehen die Männer dann auf ihrem Posten, die Flakschützen, Steuerleute, Maschinisten, seemännisches Personal. Weil sie eben immer bereit sind.

So glaubt man es auch gerne, wenn man hört, daß aus der Schule unserer Räumboote allein im Laufe des Krieges Hunderte von Maaten und Feldwebeln hervorgegangen sind, die heute alle ihre neuen Posten zur vollen Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten erfüllen. Zu scharf ist die Auslese, zu groß die körperliche und geistige Anspannung jedes einzelnen — wer einmal ein Jahr Krieg auf dem Räumboot geführt hat, der hat bewiesen, daß er ein Soldat ist oder nicht.

70 Stunden fuhr die Gruppe einmal ununterbrochen durch schwere See, ehe sie ihren Auftrag erledigt hatte und wieder in einen Hafen einlaufen durfte. Man darf nie vergessen, daß die Boote schließlich doch nur schmale Rennboote sind, die einen für ihre Verhältnisse überstarken Motor tragen. Wenn das Boot bei Wellengang 4 bis 5 quer zur See läuft — etwa am Rand einer Minensperre oder als Geleitboot für Transporter — schlingert es, daß man ohne Festhalten nicht mehr auf ihm stehen kann. Essen und Schlafen werden dann zu akrobatischen Leistungen und alles andere als eine Entspannung. Nur ein Nickerchen am Kartenhaus, eingeklemmt zwischen Wand und Niedergang, den einen Fuß auf dem Rudertisch, den anderen gegen die Treppenschwelle gestemmt, ist dann noch möglich.



Nach einem Angriff englischer Kampfflugzeuge auf eine Räumbootflottille ist eine Maschine abgeschossen worden. Die Boote suchen nach Ueberlebenden.
Photo: PK.-Prokop (Atl.) — M

Räumbootfahren ist keine Sommerfrische

Am schlimmsten aber sind die dauernden Erschütterungen des ganzen Bootes durch die Dieselmotoren. Kein Platz an Bord ist davon frei. Das Holz selbst, elastisch, trägt die Schwingungen vom Kiel bis zur Stenge hinauf, vom Spiegelheck bis zum Steven. Alles zittert und schwingt, ein ewiges tosendes Dröhnen liegt in den Ohren und stumpft sie ab, vom Augenblick angefangen, wo der Diesel zum Start angelassen wird, bis zum Kommando „Dreimal Stop!" nach dem Festmachen an dem Pier. Dann erhalten die gequälten Ohren endlich für eine Weile Ruhe, und es ist ein ganz eigenartiges Gefühl, wenn man an der jäh einsetzenden Stille feststellt, wie laut es vorher war. Man muß sich zwingen, wieder leise zu sprechen, denn die ganze Zeit vorher wurde mehr geschrien als gesprochen.

Hinzu kommt aber noch die Arbeit, die in dieser Zeit geleistet werden muß. Da geleitet die Gruppe einen Transport bei einigermaßen grober See; die großen Pötte schaukeln kaum ein wenig, denn für ihre Länge sind die Wellen zu kurz. Die Räumboote aber tanzen dabei schon zwischen Himmel und Erde. Verneigen sich tief nach vorn, stecken die Nase ins Meer, werfen sich dann auf einmal hintenüber, daß das Salzwasser in langen Fahnen über das ganze Schiff hinwegzieht und es in einen Mantel von Wasserstaub und Gischt hüllt. Instinktiv nimmt jeder Deckung, taucht mit dem Kopf hinter die Verkleidungen der Brücke — aber das Salzwasser findet seinen Weg zu den Männern doch. Bald tropfen ihre Gesichter und Hände, Oel- und Lederzeug von Nässe, in den Augenhöhlen und auf den Backenknochen trocknet das Salz im Fahrtwind zu weißen Ringen — seltsam genug anzuschauen auf den braunen Gesichtern.

Da steht der Rudergänger vor der pendelnden Kompaßscheibe und hält das Boot wie ein ausschlagendes, keilendes Pferd eisern auf Kurs. Bald liegt das Ruder hart backbord, bald muß er Steuerbordruder gehen, mittschiffs ... niemals kommt die Scheibe zur Ruhe. Und niemals der Arm des Bootssteuerers. Jetzt taucht links vor ihm die See auf, das Boot krängt so weit, daß man durch die Seitenfenster fast senkrecht ins Wasser schauen kann. Ebenso schnell holt es nach der anderen Seite über, geht mit dem Steven aus dem Wasser heraus, als wolle es sich in die Luft erheben. (Fortsetzung folgt.)

Wie sie zum Film gekommen sind

Eigentlich ist die erste Verpflichtung einer Schauspielerin für den Film gar nicht so romantisch, wie sich das junge, filmbegeisterte Mädchen denken. Die Vorstellung, daß plötzlich ein unbekannter Herr auftaucht, dem ahnungslosen Fräulein zart auf die Schulter klopft und sie mit der Anrede überfällt: „Meine Dame, Sie sind für den Film engagiert" — diese Vorstellung ist ein Phantasieprodukt. Zwei bekannte Schauspielerinnen sind allerdings auf diese Weise für den Film entdeckt worden: Lil Dagover, deren letzte Erfolge im „Schiller"- und „Bismarck"-Film noch in frischer Erinnerung sind, und Rotraut Richter, die beliebte Hauptdarstellerin in „Krach im Vorderhaus".

Aber ein solcher Zufall ist ebenso selten wie ein Haupttreffer in der Lotterie. Selbstverständlich spielt das Glück eine nicht unerhebliche Rolle. In den meisten Fällen aber ist die Filmlaufbahn eine Folge des vielfach schon seit Jahren ausgeübten Schauspielberufes auf der Bühne. Sprachtechnik und Darstellungskunst sind die unumgänglich notwendigen Voraussetzungen für den Film. Und drittens gehören dazu besondere Umstände, die man eben als Glück bezeichnen muß.

Johannes Heesters, der Hauptdarsteller in „Immer nur... Du!" fiel 1936 einem Filmfachmann in der Berliner „Komischen Oper" auf. Er holte ihn sich für den Film „Der Bettelstudent", die gleiche Operette, die auch auf der Bühne seine erste Rolle enthielt. Seine Partnerin Dora Komar in „Immer nur... Du!" wurde von Willy Forst von der Bühne der Wiener Staatsoper für den Film „Operette" gewonnen. Hilde Krahl, die wir in „Das andere Ich" sehen werden, erregte in einem Wiener Kabarett die Aufmerksamkeit eines Filmdirektors, der gerade ein junges Gesicht suchte. Nur wenige Filmdarsteller haben von Anbeginn ausschließlich dem Film angehört wie etwa Karin Hardt.



Max Halbes Schauspiel „Der Strom" wird verfilmt.
Photo: Terra — M.

Welche Gründe sind nun für die „Entdeckung" maßgebend? Oft sind geringfügige äußere Umstände entscheidend wie — ein Paar zu enge Schuhe. Die junge, unbekannte Komparsin Camilla Horn mußte einmal ihre Beine zur Verfügung stellen, weil deren Aehnlichkeit mit den Gliedmaßen der gerade abwesenden Hauptdarstellerin für eine Filmszene ausgenutzt werden sollte. Leider waren die Schuhe zu knapp bemessen. Aber das schmerzverzerrte Gesicht blieb unbemerkt. Nur der Spielleiter beachtete die junge Darstellerin, kam mit ihr ins Gespräch und entdeckte in ihr den „Gretchen"-Typ, den er gerade für seinen Faust-Film brauchte.

Das ist die Regel: Ein Spielleiter braucht einen bestimmten „Typ", den er auf der Schauspielbühne findet. Da wird einmal eine merkwürdige Mischung von „Engländer, Gentleman-Verbrecher und Detektiv" gesucht. Mit diesem „Steckbrief" begann die Filmlaufbahn von Carl Ludwig Diehl, der gerade auf der Bühne des Berliner Lessingtheaters stand. Karl Ritter holte sich Heli Finkenzeller aus dem Ensemble eines bayerischen Dialektstückes in München. Die Gefahr ist nicht unbedeutend, daß die Schauspielerin nach dem ersten Eindruck „typisiert" wird und nun gezwungen ist, dieser einen Type während ihrer Filmlaufbahn treu zu bleiben. In dem Hainisch-Film „Eine kleine Nachtmusik" hat Heli Finkenzeller einen andersgearteten und doch eigenen künstlerischen Ausdruck gefunden.

Bei Jutta Freybe, bekannt aus „Liebe kann lügen" und „Silvesternacht am Alexanderplatz", führte ihre Aehnlichkeit mit Knut Hamsuns Tochter zur ersten Bekanntschaft mit dem Film in „Pan". Auch Veit Harlan suchte einen bestimmten Typ, als er Anna Dammann („Mein Leben für Irland") von der Bühne für den Film verpflichtete, ebenso fand er in Kristina Söderbaum nach fast unbeachtet gebliebenen Probeaufnahmen plötzlich den rechten Typ für den Film „Jugend".

Wie gesagt — Glück muß man haben. Aber die Hauptsache ist doch die geborene Veranlagung und der unermüdliche Fleiß und Wille zur Vollendung ...

F. Stege.

„Der Fall des Leutnants Rainer"

Spiel des Zufalls

Das große Atelier in Johannisthal hat schon etwas von der herbstlich müden, gedämpften Atmosphäre angenommen, die in den stilvoll schönen Bauten des alten Habsburger Schlosses Kronenburg herrscht — eines der vielen Schlösser, die in den Kronlanden verstreut liegen und in denen die zahllose Verwandtschaft des regierenden Hauses ein Schlenderleben ohne Pflichten und Beziehungen zum Volke führte.

Der junge Erzherzog trägt jetzt, im Jahr 1918, zwar eine Uniform und Kronenburg ist so halb eine militärische Dienststelle. Aber man sieht nicht recht durch, welche Fäden hier zusammenlaufen.

Wenn nicht das gleißende Licht der Scheinwerfer zur Decke strahlte, wüßte man kaum, daß in dieser riesigen Halle gearbeitet wird. Und sogar sehr intensiv gearbeitet.

Paul Verhoeven, der kluge Bühnenautor, Schauspieler und Regisseur, beschwört mit diesem neuen Tobis-Film „Der Fall des Leutnants Rainer" ein seltsam verwobenes, vom Spiel des Zufalls gelenktes Schicksal vor dem geschichtlichen Hintergrund einer morbiden Zeit, die den endlichen Zusammenbruch der Donaumonarchie vorbereitete und bereits ahnen läßt, daß die letzte Stunde eines müden, keiner gesunden Aktivität mehr fähigen Geschlechts unaufhaltsam näherrückt.

Kernpunkt der Handlung ist die Liebe zweier junger Menschen, die Liebe des Wiener Hofkapellmeister und jetzigen Leutnants Rainer zu der kleinen Prinzessin Battenstein, die sich ihr Glück gegen die ganze Welt von Vorurteil, Verdächtigungen, Mißverstehen und Mißgunst erkämpfen müssen, die sich vor ihnen auftürmt und um so gefährlicher ist, als der kleine Leutnant und die Prinzessin ohne zu wollen in ein undurchsichtiges Ränkespiel verräterischer Politik verstrickt werden, das keine Mitwisser brauchen kann.

Verhoeven ist darum bemüht, mit seinen Darstellern den Kammerspielton zu treffen, der solchem, von rasenden inneren Spannungen und Kämpfen erfüllten Thema angemessen ist. Leise klirren nur die Sporen, wenn die Offiziere über die dicken Teppiche des Schlosses gehen und leise werden auch die knappen Worte zwischen ihnen gewechselt. In dieser Verhaltenheit und dem gepreßten liebenswürdigen Lächeln der Akteure, denen sichtlich nicht ganz wohl in ihrer Haut ist, liegt die ganze bedrückende Last einer schicksalsschwangeren Stunde.

Später, in den Szenen, die in der reinen, männlichen Luft des vordersten Frontabschnittes unter den tapferen, verzweifelt gegen die Uebermacht ausharrenden Soldaten der Armee spielen, wird der Ton anders sein — ebenso in den Bildern, die das Oesterreich der Inflation, der Schieber und des Ausverkaufs spiegeln.

Luise Ullrich und Paul Hubschmid, Henriette und Rainer, haben vorhin das Atelier verlassen. Karl Schönböck als Erzherzog und Rivale des Leutnants, trägt die dritte große Charakterrolle. Es ist eine Aufgabe, sagt er, die in ihrer Anlage das ganze System spiegelt und nicht die Zeichnung eines Schurken aus Prinzip als vielmehr die Darstellung eines Menschen verlangt, der ganz einfach keinen anderen Standpunkt zu den Ereignissen haben kann und als typische Erscheinung jener versunkenen Welt gelten muß.

Das Spiel des Zufalls, das im Film den Verlauf der Handlung bestimmt, spricht auch im Privaten aus der Tatsache, daß Schönböck und Luise Ullrich, die vor vielen Jahren zusammen auf der Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst studiert haben, erst in diesem Film einander wieder begegneten ...

Fritz Arno Wagner malt mit Licht und Schatten die Bilder eines Films, der noch einmal den Schleier von einer Zeit zieht, die mit dem Jahr 1938 für immer überwunden wurde. Norbert Schultze wird das Spiel musikalisch gestalten.

Hermann Hacker.

Erzählte Kleinigkeiten

Unter den Bittstellern, die Friedrich dem Großen nahten, befand sich eines Tages auch ein junger Rechtsgelehrter, der dem König klagte, daß er seit Jahren eine Stelle zu erlangen suche, jedoch bisher immer abschlägig beschieden worden sei.

Friedrich erkundigte sich nach den Verhältnissen des jungen Mannes und fragte ihn schließlich, ob er denn überhaupt ein Preuße sei.

„Gewiß, Majestät, sogar ein ganz echter, denn ich bin in Berlin geboren!" lautete die Antwort. Worauf Friedrich geringschätzig bemerkte:

„Auch das noch! Von den Berlinern halte ich nicht viel; sie haben immer die Angewohnheit, viel zu reden und mehr scheinen zu wollen, als sie sind!"

„Mag sein, Majestät! Aber es gibt zwei Ausnahmen!" entgegnete der Junge.

„Nanu! Wer sind denn diese beiden?" begehrte Friedrich zu wissen. „Da bin ich aber neugierig!"

„Eure Majestät und ich!" antwortete sein Besucher keck.

Die Antwort gefiel dem König wegen ihrer Keckheit.

„Potztausend. Er hat Mut und scheint mir mit dem Mundwerk recht beschlagen zu sein!" sagte er. „Solche Männer gebrauche ich bei der Verwaltung meines Landes. Er wird von mir hören!"

Damit verabschiedete er den Rechtskandidaten, der tatsächlich wenige Wochen später eine Anstellung erhielt.

Menden

Frohsinn und Heiterkeit

zur Eröffnung des Kulturwinters in Menden

Mit Fröhlichkeit wird die NSG „Kraft durch Freude" in diesem Kulturwinter die ersten Veranstaltungen beginnen. Die mit Recht so beliebten Gastspiele des Stadttheaters Hagen nehmen ihren Anfang am Montag, dem 29. September 1941, im Gesellenhaus. Das echt fröhliche rheinische Singspiel „Die Frühlingsfee" wird am genannten Abend über die Bretter gehen. Das erfolgreiche Bühnenstück spielt im wunderschönen Monat Mai und spricht von einem sehr humorvollen Familienfest mit Studentenfröhlichkeit und Liebesseligkeit. Es wird den Mendenern sicherlich gefallen, zumal die Rollenbesetzung unter der Spielleitung von Hans Ney die beste ist. Die musikalische Leitung liegt in den bekannt guten Händen von Hans Mikorey.

Der rege Einsatz des Kartenverkaufs beweist das rege Interesse der Einwohnerschaft. In der KdF-Dienststelle werden auch noch Anmeldungen zu einem Jahres-Abonnement entgegengenommen.

*— **Der Führer vertraut** auf die deutsche Frau und Mutter. Erfülle dieses Vertrauen in der Arbeit im Betriebe.

*— **Silberhochzeit.** Am heutigen Sonnabend feiern die Eheleute Wilhelm Bigge und Frau Elisabeth, geb. Schulte, Iserlohner Landstraße 16, das schöne Fest der Silberhochzeit. Hierzu unsern herzlichen Glückwunsch!

*— **Opferschießen für's Deutsche Rote Kreuz.** Der Mendener Bürgerschützenverein setzt am morgigen und nächstfolgenden Sonntag sein Preisschießen fort. Gleichzeitig findet das Opferschießen für das Deutsche Rote Kreuz statt. Es wird daher eine rege Beteiligung erwartet.

*— **Wie lang ist Mendens Straßennetz?** Unter dieser Ueberschrift brachten wir in unserer Mittwochausgabe eine Notiz, die wir heute noch ergänzen. Wir gaben an, daß Mendens Straßennetz 20 km lang sei. Diese Angabe bezieht sich nur auf die ausgebauten und mit Bürgersteigen versehenen Straßen. Dagegen beläuft sich das bebaute Straßennetz Mendens auf 50—60 km, daß unbebaute auf schätzungsweise 40 km, so daß das Mendener Straßennetz insgesamt rund 100 km lang ist.

*— **Einspruch erhoben.** Zu unserm Gerichtsbericht über die Strafverhandlung gegen einen ungetreuen Eisenbahnarbeiter in Arnsberg teilt uns der Verurteilte mit, daß er gegen das Urteil Berufung eingelegt habe. Der Angeklagte bestreitet die ihm zur Last gelegte Tat. So wird der Straffall noch einmal in der Berufungsinstanz in Arnsberg zur Verhandlung kommen.

*— **Sechs Monate Gefängnis.** Im vergangenen Jahr trieb sich in Menden ein gewisser Paul Seifert herum, der sich als Bohnerwachsvertreter und Schriftsteller ausgab. Nachdem ihn die Mendener Polizei wegen seiner betrügerischen Geschichten im Auge hatte, zog er es vor, den Schauplatz seiner Taten zu wechseln. Er ging nach Düsseldorf, wo er von der Kriminalpolizei verhaftet wurde. Nach längerer Untersuchungshaft wurde er zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten rechtskräftig verurteilt.

*— **Laßt doch den Unfug.** Es ist wiederholt festgestellt worden, daß Mendener Volksgenossen Handwerker oder sonstige Personen telefonisch von einer öffentlichen Fernsprechzelle angerufen werden. Später stellte sich heraus, daß es sich um einen Schwindel handelt. Gerade die Handwerker, die während der jetzigen Kriegszeit mit Arbeit überlastet sind, verlieren durch diesen Unsinn nur Zeit. In Zukunft werden exemplarische Strafen verhängt.

*— **Keine Farbbandspulen wegwerfen!** Alljährlich werden Hunderttausende von Farbbändern auf Schreibmaschinen verbraucht. Sie sind auf Farbbandspulen aufgespult, die aus Blech bestehen. Es wird immer wieder beobachtet, daß diese Spulen achtlos weggeworfen werden, obwohl sie ohne weiteres lange Jahre hindurch ihre Dienste leisten würden. Diese Verschwendung können wir uns heute, weder in Friedens- noch in Kriegszeiten leisten, denn wertvolles Gut wird dadurch sinnlos vernichtet. — An den Einzelhandel erging soeben ein neuer Appell, beim Verkauf neuer Farbbänder die Rücklieferung einer alten Spule zu verlangen, um sie dann wieder der Volkswirtschaft dienstbar zu machen. An den Verbraucher ist aber der Appell zu richten, auch ohne Aufforderung nicht mehr benötigte Farbbandspulen seinem Farbbandlieferanten abzugeben.

Lendringsen

Einsam im Lüer da liegt ein Haus ....

Im Lüer ein Haus, wirst du fragen. Wo denn, ich habe noch keins gesehen und bin doch schon hindurchgewandert. Ja, an der Hauptwanderstrecke liegt es gerade nicht. Aber wenn du bis zum Hensenberg (289 m) marschierst — wo der Weg von der Bieber heraufkommt und nach der Höllinghofer Heide weitergeht — und dann eben nach dem lieblichen Biebertal hinabsteigst, wirst du es erblicken. Die Wanderkarten zeigen es ein wenig abseits von der Straße mit einem größeren und einem kleineren schwarzen Viereck an. Mitten im Lüer im Forst Neheim gelegen, selten besucht, träumt es dahin schon über hundert Jahre. Förster und Waldarbeiter kennen es wohl, auch Hirsche und Rehe und Wildschweine wissen diesen Ort zu finden. Wenn man in Lendringsen den König unserer Wälder, den stolzen Hirsch in der Brunftzeit hören will, zieht man wohl auch einmal hierhin. Sonst aber ist's still.

Das Haus wird bewohnt von dem Waldarbeiter Schlünder. Im Volksmund nennt man ihn wohl auch „Schlünder op'm Hoigsten". Seine Vorfahren lebten schon hier und versahen für den Staat zugleich den Forstschutz in den Waldungen im Distrikt Brüggenstück (auch Brückenstück) des ehemalig Oelinghauser Forstes. Nach einer Urkunde aus dem Jahre 1818 der damaligen Oberforstbehörde wurde einem Anton Dahlmann erlaubt, sich als Köhler und Holzhauermeister im vorgenannten Distrikt niederzulassen, statt der zum Teil schon eingefallenen Köhlerhütte ein festes Wohnhäuschen zu bauen und dort wohnen zu bleiben, wenn er sich gut aufführe. Auch dürfte er einige Stück Rindvieh in die offenen Gebiete des herrschaftlich Oelinghauserwaldes hütefrei zur Weide treiben. Eine Reihe Jahre später wurde zwischen dem Holzhauer- und Kulturmeister Hermann Schlünder und der Königlichen Regierung, Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten, ein schriftlicher Vertrag aufgesetzt, in dem Rechte und Pflichten des Pächters und des Verpächters aufgezeichnet wurden. Das ganze Gebiet des Pächters wird danach mit 5 Morgen 121 Quadratruten angegeben und setzt sich zusammen aus Wiesen, Wasser, Wege. Der Pächter verpflichtet sich zur Innehaltung der üblichen Auflagen und zahlte je Stück Vieh für die Hude einen bestimmten Satz. (Damals: pro Haupt-Altvieh 1 Thaler, pro Rind 20 Silbergroschen). Es wurde ihm auch aufgetragen, fremde Waldarbeiter während der Dauer der Arbeit unentgeltlich in seine Wohnung aufzunehmen und ihnen die nötigen Geräte zur Bereitung der Speisen zu überweisen. Der Pächter mußte sich auch verpflichten, nach Lösung der Kontrakte die ihm eigentümlich gehörenden Gebäude — wie Wohnhäuschen und Stall — sofort abzubrechen und fortzuschaffen. Der Pachtvertrag wurde dann von Zeit zu Zeit prolongiert und das Pachtverhältnis von der Witwe Dahlmann auf ihren Pflegesohn, obengenannten Hermann Schlünder und von diesem weiter auf seine Witwe und Kinder übertragen. Eine der wesentlichen Bestimmungen war, daß sich der Pächter zu den Arbeiten der Forstverwaltung zur Verfügung stellen mußte. Er mußte auch ausdrücklich anerkennen, auf irgendwelche Ausbeute aus der Erde zu verzichten.

Daß die Forstbehörde an den Bewohnern im Brüggenstück gewissenhafte und treue Menschen hatte, zeigt sich wohl am besten daran, daß sie noch heute nach über 120 Jahren dort sitzen und ihrer Arbeit nachgehen. Generationen gehen und kommen. Der Wald wird alt und wieder jung. Ewig aber bleibt der Boden, auf dem die Menschen werken. Ewig aber wird erklingen das Lied von der Arbeit auch hier im stillen Walde ...

— **Glänzendes Ergebnis der Spinnstoffsammlung der NSDAP.** Wie an anderen Orten so ist auch in unserer Gemeinde der Aufruf zur Beteiligung an der Anlegung einer Reichsspinnstoffreserve durch Sammlung von alten Spinnstoffen aller Art auf fruchtbaren Boden gefallen. Etwa noch in den Häusern lagernde Altstoffe auch anderer Art wie Knochen, Eisen, Papier werden abgeholt und zwar durch Schulkinder. Man wolle bitte durch einen Zettel an die Schule die Abholung veranlassen.

— **Aus der NSV.** Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die roten Karten für schwangere Frauen und kinderreiche Mütter bei der Dienststelle der NSV abgegeben werden müssen. Sie haben ihre Gültigkeit verloren. Eine Sonderregelung für die genannten Personen wird bekanntgegeben.

— **Betriebsunfall.** Ein junger Mann aus Lendringsen, der auf einem Dortmunder Markt tätig ist, kam gestern beim Transport von Ziegelsteinen so unglücklich zu Fall, daß er sich eine Schulterverletzung zuzog. Der Verletzte wurde einem Dortmunder Krankenhaus zugeführt.

Menden 125 Jahre preußisch

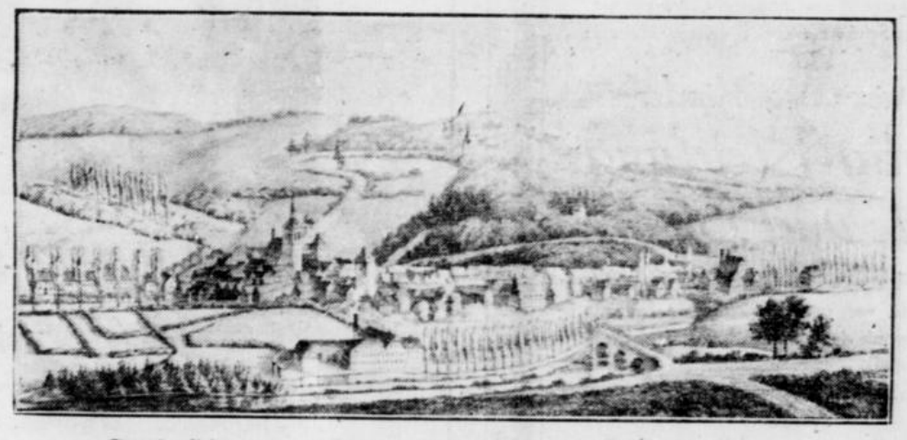
Ein kurzer Rückblick über seine Entwicklung

Am 30. Juni 1816 wurde Menden preußisch, so daß wir in diesem Jahre der 125jährigen Zugehörigkeit zum preußischen Staate gedenken können. Bis Menden in diesem sicheren Hafen landete, hatte es viele Stürme erleben und manche Fehde bestehen müssen, was wir kurz aufzeichnen wollen.

Die Geschichte Mendens läßt sich bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgen. Anfangs galt der Name nur als Flurbezeichnung und wurde später auf die Ansiedlung übertragen. Im 12. Jahrhundert, da Menden zum kurkölnischen Herzogtum Westfalen gehörte, wurde es stark befestigt, um allen Fehden, die damals nicht selten waren, Trotz bieten zu können. Menden stand damals an 6. Stelle unter den 24 Städten des Herzogtums Westfalens. Doch die Befestigungen wurden erstmalig 1250 unter dem Druck der von Graf Engelbert von der Mark herangeführten Belagerer durchbrochen. Menden wurde zerstört. Kaum war die Umwallung wieder hergestellt, als 1263 in einer Fehde des Erzbischofs von Köln, Engelbert von Falkenberg, gegen den Grafen von der Mark Menden gänzlich zerstört wurde. In den folgenden Jahren war Graf v. d. Mark mächtig genug, die Neubefestigungen Mendens zu verhindern. 1288 folgte eine weitere Zerstörung der Stadt. Im Jahre 1301 wurde das erzbischöfliche Schloß Rodenberg (es hat wahrscheinlich auf dem Hünenköpfchen gestanden) vom Grafen Eberhard II. von der Mark erobert und zerstört, doch wurde es nach einigen Jahren wieder aufgebaut und hat verschiedene Hundert Jahre ins Tal herunter geschaut. 1307 erhielt Menden Stadtrechte und gehörte zum westfälischen Städtebund. 1344 überfiel Graf Adolf IV. von der Mark die Stadt. Es gelang ihm erst nach kräftiger Gegenwehr, in der Nacht vor Allerheiligen, die Mauern zu übersteigen, die Stadt einzunehmen und dem Erdboden gleich zu machen. Er plünderte die Kirche, brachte den Taufstein nach Unna, die Glocke nach Kamen, die Monstranz nach dem Kloster Fröndenberg. Erzbischof Walram baute Stadt und Befestigungen neu auf, errichtete 12 Türme, von denen heute noch zwei stehen. Zum besonderen Schutze ließ Walram an der Westseite nahe der Hönne das Schloß erbauen (jetzt Besitzung Amecke-Mönnighoff). Seit dieser Zeit hat Menden sein Wappen: zwei Wachttürme mit einem Fallgatter. Die Kölner Erzbischöfe scheinen oft in Geldnöten gewesen zu sein, denn Menden wurde mehrmals verpfändet, einmal für 4500 Goldschilde.

Im Mittelalter blühte Menden dann auf und entwickelte sich stattlich. So wurde Menden seines Handels wegen Mitglied des Hansabundes. Die Handwerkerinnungen standen damals in hoher Blüte. 1482 erhielt Menden Marktrecht.

Im dreißigjährigen Krieg hat Menden viel zu leiden gehabt. 1632 raffte die Pest 40 v. H. der Bürgerschaft, mehr als 600 Menschen hinweg. 1634 wurde die Stadt von den Hessen dreimal belagert und eingenommen. Nach dreimaligem Brand (1637, 1652 und 1663) fast völlig zerstört, wurde die Stadt 1663 bis 69 wieder aufgebaut. Im Kriege 1673 zwischen dem König Ludwig XIV. von Frankreich und dem großen Kurfürsten erhielt Menden eine Einquartierung von 15 Kompanien Kavallerie. Die Bürgerwehr wurde am 15. Mai 1673 von irländischen Truppen, die rote Röcke trugen, angegriffen. Bei diesem Kampfe wurden die Rotröcke bald überwältigt und über die Ruhr vertrieben.



Totalansicht von Menden im Jahre 1836 nach einer Zeichnung

Im Jahre 1802 verlor der Erzbischof von Köln seine politische Herrschaft über das Herzogtum Westfalen. Menden kam mit anderen Gebietsteilen des Herzogtums Westfalen an Hessen-Darmstadt. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt hatte es sehr eilig mit seiner Besitzergreifung und ließ bald seine Besatzungstruppen einmarschieren. Im Frankfurter Vertrag mußte Hessen-Darmstadt am 30. Juni 1816 Menden an Preußen abtreten. Menden zählte damals 1806 Einwohner.

So ist Menden nach Jahrhunderten der Fehden und Zerstörungen im sicheren Hafen Preußens angelangt. Die damalige Ackerstadt entwickelte sich stetig und machte 50 Jahre später (siehe Bild) schon einen geschlossenen Anblick. Seitdem ist Menden vor allem durch seine starke Industrialisierung zu einer emporstrebenden, mit regem Leben angefüllten Stadt geworden, die vor allem in den letzten Jahren unter der Regierung unseres Führers Adolf Hitler sich stark entwickelt hat. Menden zählt jetzt rd. 19 000 Einwohner. Nach siegreich beendetem Krieg werden wir mit einem raschen weiteren Aufblühen Mendens zu rechnen haben, wofür schon heute die besten Anzeichen vorhanden sind.

Bösperde

— **Großkundgebung der NSDAP.** Am heutigen Abend findet im Wegenerschen Saale eine Großkundgebung der NSDAP, Ortsgruppe Bösperde statt. Es spricht Pg. Thiemann von der Gauwaltung.

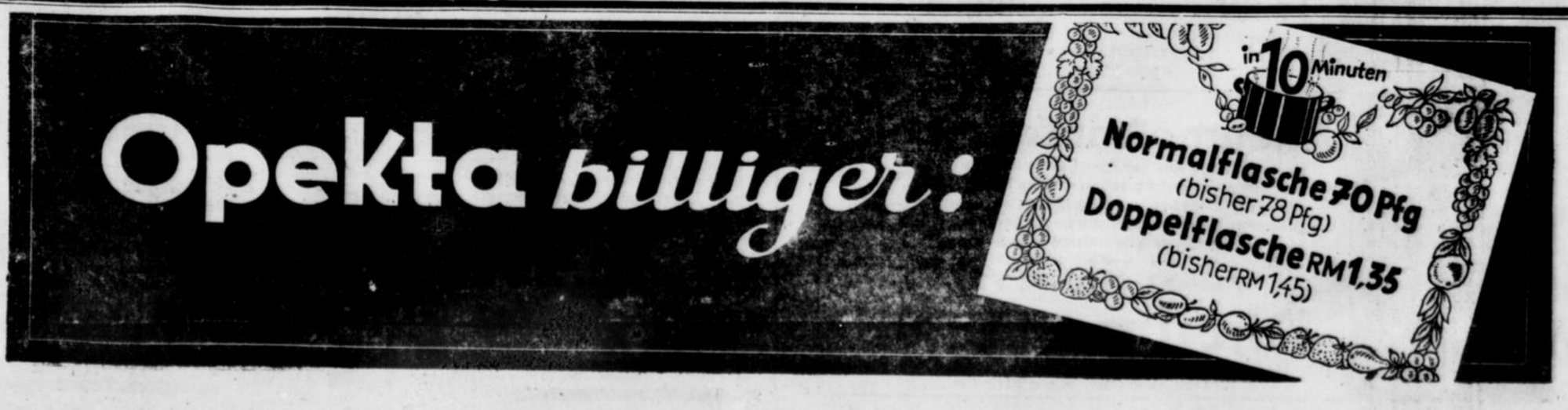
Mendener Filmschau

W.-T.-Lichtspiele

„Immer nur Du!"

Dem Direktor eines Operettentheaters ist ein großartiges Engagement gelungen: die beiden populärsten Filmstars, Loni Carell und Will Hollers, werden zum erstenmal gemeinsam auf der Bühne stehen. Bei der Arbeit fassen die beiden Künstler eine tiefe Zuneigung und ihrem Wunsch, in den Ehehafen als glückliches Paar einzulaufen, scheint nichts entgegenzustehen. Aber tausend widrige Umstände scheinen dem Glück nicht gut gesonnen. Eifersucht, Konkurrenzneid, Eigenliebe sind diese hemmenden Hindernisse. Bis endlich doch die Liebe siegt. Vorher aber gibt es noch eine etwas lauttönende Auseinandersetzung zwischen den beiden Liebenden.

Zwei hübsche Stimmen — Johannes Heesters und die durch Willi Forst's „Operette" auch bei uns bekannt gewordene Wienerin Dora Komar — tragen diese neue Filmoperette der Tobis. Wir erlebten viele lustige Situationen und Episoden, für die vor allem Fita Benkhoff und Paul Kemp, sowie Paul Henckels in ihrer urwüchsigen Komik sorgen. Das Ohr wird erfreut durch hübsche Lieder, das Auge durch revuehafte Tänze. Wo viel geliebt wird, gibt es mitunter einige temperamentvolle Auseinandersetzungen, auch davon leben einige hundert Meter herzerquickende Filmstreifen. Heirat und Scheidungsanwalt sind weitere Zwischenfälle. Das Drehbuch zu dem Tonfilm schrieb Karl Anton und Felix v. Eckardt. Regie führt Karl Anton, der Komponist des fidelen Zankduetts ist Friedr. Schröder. Rauchenbichler.



Das Ende eines verfuschten Lebens

Zuchthaus und Sicherungsverwahrung

Dortmund. Solch ein Ende, das mit der Sicherungsverwahrung endet, ist dem ehem. Medizinstudenten Helmut Stähler aus dem märkischen Sauerland an der Wiege nicht gesungen worden. Sein Vater war ein angesehener Beamter. Helmut erhielt eine ausgezeichnete Erziehung und Schulbildung. Arzt wollte er werden. Das Studium fiel ihm leicht. Nach fünf Semestern baute er sein Physikum. Als nun nach dieser Zeit der väterliche Wechsel etwas dünner wurde, erlahmte der Eifer des Helmut, er fing an zu bummeln. Der Vater sagte sich auch bald darauf von ihm los. Jetzt fingen die ersten Straftaten des St. an. Er brachte es bis zum Jahre 1938 auf insgesamt neun Strafen, darunter die letzte von zwei Jahren Zuchthaus. Der Grund lag allein in seiner Großmannssucht und seinem Geltungsbedürfnis begründet. Er wollte mehr scheinen als er war. 1940, eben aus dem Zuchthause entlassen, ging das alte Leben wieder los. Bei einem Besuch eines früheren Mitgefangenen im Zuchthaus, dem er sich als Arzt vorgestellt hatte, stahl Stähler 96 *RM*. Nebenbei hatte der „Herr Doktor" den früheren Kollegen im Zuchthaus auf ein Herzleiden behandelt und auch Medizin verordnet. Dann wandte er sich nach Dortmund. Hier blühte sein Weizen. Zuerst quartierte er sich in einen Gasthof ein und legte sich den Titel eines Oberfeldarztes bei, auch ließ er sich gern Oberstabsarzt nennen. Daß Stähler unter dieser Maske Anschluß an dementsprechende Kreise fand, läßt sich denken. Um diese Ansicht zu verstärken, ließ St. an seine Adresse ein Telegramm abgehen, das ihm die Ernennung zum Oberfeldarzt meldete. Ferner hatte er einen amtlichen Ausweis auf den Namen Dr. med. Stähler lautend. Daß er dabei Rezeptblocks mit seinem Namen hatte, und mit Dr. Stähler unterschrieb, soll nebenbei erwähnt werden.

Eines Tages lernte St. in einem Dortmunder Kaffee zwei Damen kennen, den der Herr Oberfeldarzt interessante Geschehnisse von der Westfront erzählte und viel zu berichten wußte von seinen Wunderoperationen. Die beiden Frauen schenkten ihm volles Vertrauen. Man schätzte die noble Bekanntschaft des Herrn Oberstabsarztes und ging mit dem interessant erzählenden Herrn gern aus. Aber bald kam die Erkenntnis, und die war ziemlich bitter. Seine Freunde aus dem trauten Kreis pumpte St. an bis zu Beträgen von 80 *RM*. Eine der Frauen war inzwischen seine Freundin geworden. Diese wurde besonders gerupft. Neben Diebstählen an Gold- und Schmuckwaren stahl er der Frau 1800 *RM* in bar. Auf diese Weise konnte der noble Herr „Oberfeldarzt" seine Zechen im Beisein der Damen stets mit einem 50-Mark-Schein bezahlen. Wie übel das ganze Gebahren des Stähler war, geht daraus hervor, daß er durch die verbüßte Zuchthausstrafe gar nicht mehrwürdig war. Der medizinische Sachverständige führte die Straftaten auf die Großmannssucht und das gesteigerte Geltungsbedürfnis des Angeklagten zurück, der für seine Taten voll und ganz verantwortlich sei und keine Gewähr biete, daß er bei einer späteren Entlassung sich bessern würde. Eine Aussonderung aus der menschlichen Gesellschaft sei das beste. Die Erste Dortmunder Strafkammer schloß sich diesem Gutachten an und verkündete folgendes Urteil: Der Angeklagte wird als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher als Rückfalldieb, Rückfallbetrüger, Urkundenfälscher, wegen Titel- und Amtsanmaßung zu vier Jahren Zuchthaus, acht Jahren Ehrverlust, 175 *RM* Geldstrafe und Sicherungsverwahrung verurteilt. Die Kosten trägt der Angeklagte.

Die Stadt Ypsilon

8 Roman von Josef Riener

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

„Sie hätten dem Doktor mit Ihrer Frage keine größere Freude machen können", sagte Acham lächelnd. „Er ist ein alter Schatzsucher und glaubt, daß der Berg da voll Gold und Edelsteinen steckt."

„Und der Besitzer dieses Berges", rief der Tierarzt eifrig, „der Gold und Edelsteine recht gut brauchen könnte, hat sich auch nie darum gekümmert. Schließlich müssen die Römer oder wer sonst es war, nach irgendetwas geschürft haben!"

„Vielleicht nach Erdöl", spottete Acham.

„Sei still", rief der Tierarzt, nun beinahe zornig. „Ich bin vor Jahren in einen solchen Stollen hineingekrochen. Er ist über dreißig Meter lang. Zum Spaß haben die Leute mit ihren einfachen Werkzeugen nicht tief gebohrt."

„Da hat der Onkel wohl recht", sagte Silvia. „Man hört doch soviel vom Alpengold. Vielleicht wurde auch hier nach Gold gegraben. — Man sollte das untersuchen lassen!"

„Freilich", meinte Acham. „Am besten, der Doktor kriecht in der Walpurgisnacht in den Stollen, macht einen Zauberkreis und verschreibt seine Seele dem Teufel. Oder besser . . . er engagiert einen Rutengänger!"

„Der dir mit seiner Rute den Hintern verhaut", rief der Tierarzt erbost. „Hör nicht auf ihn, Silvia, da hast du nämlich ganz recht. Ich habe auch schon eine Menge Steinproben untersuchen lassen."

„O weh, jetzt kommt er mit dem alten Pegmatitmärchen", sagte Acham lachend.

„Was ist das für ein Märchen?"

„Kein Märchen, sondern Wirklichkeit", erklärte der Tierarzt. „Ich habe darüber ein Gutachten des Münchener Mineralogischen Institutes. Der Berg hier enthält zwischen kristallinen Schiefern sogenannte Pegmatite, das sind granitähnliche Gesteine, in welchen manchmal Beryll enthalten sind."

„Also doch Edelsteine", rief Silvia.

„Ja. Aber die eigentlichen Berylikristalle sind sehr selten. Hingegen ist in den Pegmatiten die Berylerde, das Oxyd des Elementes Beryllium, in größeren Mengen enthalten. Das Mineralogische Institut hat die Steinproben sehr sorgfältig untersucht und festgestellt, daß diese Zirbitzkogler Pegmatite 1,2 Prozent Beryllerde enthalten. Das ist aber viel zu wenig, als daß sich eine Förderung lohnen würde. Die Frage, wozu die Stollen dort oben gedient haben, bleibt also nach wie vor unbeantwortet, da auch die Römer Beryll in nennenswerten Mengen kaum gefunden haben könen. Allerdings . . ."

„Nun?" fragte Silvia. „Was willst du sagen?"

„Allerdings würde man sich heute nicht für Berylikristalle, sondern nur für das Beryllerde interessieren, um daraus das Element Beryllium zu gewinnen."

„Und wozu kann man dieses Element verwenden?"

„Ich will dir nur eine Ziffer nennen. Ein Kilogramm reines Beryllium kostet 1600 bis 2000 Schilling, also bloß halb soviel wie Feingold."

„Unmöglich", rief Silvia.

„Und doch ist es so. Allerdings, die Berylerde, aus der man das Element gewinnen muß, ist billiger. Etwa 160 Schilling das Kilogramm. Wenn die Pegmatite hier bloß 10 Prozent Berylerde enthielten, würde sich die Förderung schon lohnen!"

„Und wozu wird dieses Beryllium eigentlich verwendet?" fragte Grünnes, der dem Gespräch mit steigender Aufmerksamkeit gefolgt war.

„Dieses Beryllium ist ein wahres Wundermetall", erklärte der Tierarzt. „Es ist leichter als Aluminium und harter als Glas und vermag diese Eigenschaften auch anderen Metallen mitzuteilen. Kupfer mit Beryllium legiert wird härter als Eisen und verdoppelt seine elektrische Leitfähigkeit, man kann also dünne Drähte für stärkste Ströme benutzen. Federstahl erhöht seine Elastizität auf das Zwanzigfache, wenn ihm nur ein Prozent Beryllium beigemengt ist. Re-

Fortsetzung folgt.

Verantwortlich: Schriftleiter Erich Schmidt, Menden, z. Zt. im Felde. Vertretung: Helma v. Rauchenbichler, Menden. Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft v. Rauchenbichler, Menden. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste 7 gültig.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heldentode unseres lieben, unvergeßlichen

Heinz

sprechen wir hiermit unsern aufrichtigen Dank aus.

Familie H. Schmedtmann
Familie Otto Wille
Familie Rud. Bührmann

Menden, im September 1941.

Sigrid
16. 9. 41
Es freuen sich
Edith Lange-Schmöle
geb. Behncke
Kurt Lange-Schmöle
z. Zt. im Felde
Menden Westf.
z. Zt. Privatklinik
Hagen, Elberfelderstr. 83

Ihr Paßfoto
für Militär, Kennkarte und alle anderen Ausweise
Foto - Brenne
Menden - Bahnhofstraße

Karl Driesch
Ankerwickelei
Elektro-Schweiß-Maschinen
Elektroden-Schweißdrähte
Menden, Fernruf 2195
Straße der SA 42

Wünschen Sie Neigungsehe
m. od. ohne Vermögen? Wir senden Ihnen unverbindlich, diskret, bei Einsendung von 1 RM. als Arbeitsprobe zahlreiche Vorschläge u. ca. 100 Bilder 8 Tage zur Ansicht.
Eos-Briefbund, Bremen, Postfach 701

Männer über 40
erlangen neue Kraft und Lebensfreude durch das bewährte „SANURSEX". Interessante Broschüre kostenlos durch Sanursex-Vertrieb, Bad Reichenhall 98

Banklehrling
Frühjahr 1942
gesucht
Angebote unter J M 198 an die Geschäftsstelle der MZ.

Für kinderreiche Familie eine große
Bettstelle mit Matratze
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsst.

Das
Neueste u. Schönste
für den Herbst
in interessanter Weise ausgestellt, bringen wir jetzt in den Schaufenstern unseres Hauses:
Damen- und Kinder-
Fertig-Kleidung
Hüte und Stoffe
gekennzeichnet mit allen Merkmalen der neuen Herbstmode, von unseren gepflegten Spezial-Abteilungen mit viel Geschmack und Sachkenntnis ausgewählt. — Bitte besuchen Sie uns und überzeugen Sie sich von der Vielseitigkeit unserer Auswahl
Basse & Uerpmann A.-G.
Iserlohn

Bei Kopfschmerzen
besonders wenn sie durch Schnupfen, Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht sind, bringt das seit über hundert Jahren bewährte Klosterfrau-Schnupfpulver oft wohltuende Erleichterung. Klosterfrau-Schnupfpulver wird aus wirksamen Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klosterfrau-Melissengeist erzeugt.
Sie erhalten Klosterfrau-Schnupfpulver in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt 4 Gramm), monatelang ausreichend, bei Ihrem Apotheker oder Drogisten.



Die früher von der ganzen Welt umworbene thrazisch-mazedonische Tabakernte steht heute ausschließlich Deutschland und dem Kontinent zur Verfügung.

Das heißt, daß wir qualitativ hervorragende Zigaretten und in größerer Menge als je zuvor herstellen können und herstellen. Stockungen in der Belieferung könnten also — trotz des Bedarfes unserer Wehrmacht und trotz des Wachsens des großdeutschen Raumes — bestimmt vermieden werden, wenn der deutsche Raucher, dessen Durchschnittsbedarf sich in den letzten Jahren erheblich gesteigert hat, sich wieder etwas einschränken würde. Das würde auch bestimmt seiner Gesundheit zugute kommen. Wir unsererseits tun unser Bestes, um den Alva-Raucher so ausreichend wie möglich zu versorgen. Und eines garantieren wir Ihnen: die Alva, die wir Ihnen liefern, ist von unverändert hoher Qualität. Und das ist ja schließlich das Wichtigste — —

ALVA
3½

Buchhalterin
sucht Halbtagsstelle evtl. Aushilfe.
Angebote bitte unter V. P. postlagernd Hemer.

Gut erhaltener
Gerock u. schwarzer Paletot
billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsst.

Suche für meine Tochter, 14½ Jahr,
Stelle als
Pflichtjahrmädel
in Menden.
Näheres in der Geschäftsst.

Gutes, heizbares, möbliertes
Zimmer
gesucht. Gefl. Angeb. unt. J N 199 an die MZ.



Rheumakranke!
Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast 509 und kleben es auf die schmerzhafte Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.
Auch Ihnen hilft
Rheumaplast 509
auf elastischem Flanell (D.R.G.M.)
in jeder Apotheke

Alleinstehende, zuverlässige Person als
Hilfe
evtl. Wohn. i. Hause, f. ½ Tage gesucht. Ang. unt. J K 196 an die Geschäftsst. der MZ.

Junges Ehepaar, beide erwerbstätig, sucht für sofort oder später, zwei kleine oder ein großes
Zimmer
mit Kochgelegenheit. Stellen Herd, wenn nötig, selbst.
Angebote unter J G 193 an die Geschäftsstelle der MZ.

Wanzen
Motten, Ameisen, Käfer, Ratten, vernichtet seit 26 Jahren Friedrichs Zoologische Desinfektion und Schädlingsbekämpfung, Letmathe, Richthofenstr. 6, Ruf Iserlohn 2870.

Anerkannte
Saatkartoffeln
(Sieglinde) abzugeben.
Ferdinand Hillebrand, Unnaer Straße.

Spendet und opfert

27jährig. Mädel, selbständig in Küche und Haus, möchte wieder in der Nähe ihres Heimatortes wohnen und sucht daher in Menden
Stellung als
Hausgehilfin
Näheres in der Geschäftsst.

Unterbrechungen
in der Insertion bedeuten Rückschläge in der Umsatzsteigerung. Kluge Kaufleute wissen den Wert der Zeitungsreklame zu schätzen und bringen ihre Ware dauernd in Empfehlung